

FAKTEN UND FACETTEN

Das Jahr 2013 in der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Teil 1

FAKTEN UND FACETTEN 2013

Teil 1

Impressum

Herausgegeben vom Bischöflichen Ordinariat
der Diözese Rottenburg-Stuttgart
Hauptabteilung Medien und Öffentlichkeitsarbeit,
Diözesane Öffentlichkeitsarbeit;
Bischöfliche Pressestelle

Autoren und Redaktion: Cäcilia Branz, Dr. Thomas Broch, Dr. Alexander Lahl, Eckhard Raabe (Schriftleitung), Uwe Renz
Bilder: Tobias Freff, Angelika Kamlage, Beate Maurer, Manuela Pfann, Uwe Renz, Markus Wagershauser, Jochen Wiedemann

Bestelladresse:

Bischöfliches Ordinariat
Expedition
Postfach 9
72101 Rottenburg am Neckar
expedition@bo.drs.de

Grafik und Layout:

Werbeagentur KNOW-HOW

www.drs.de

FAKTEN UND FACETTEN

Das Jahr 2013 in der
Diözese Rottenburg-Stuttgart

Teil 1

- 07| • Vorwort
- 08| • Kirche in Erneuerung – Erneuerung durch Kirche
Aus der Neujahrsansprache von Bischof Gebhard Fürst am 6.1.2013

KIRCHE IM DIALOG

- 10| • Spurensuche in schwierigen Fragen
Regionales Forum in Biberach sicherte Fortschritte im Dialogprozess
- 12| • Balsam auf offene Wunden
Dialogforum in Esslingen: Konfessionsverbindende Familien im Blick
- 13| • Ein Doppelpunkt als Schlussignal
Dialogprozess formal beendet – Themen bleiben im Gespräch
- 15| • Impulse für den Weg in die Zukunft
Diözese gewann aus empirischer Studie Erkenntnisse von Gläubigen
- 16| • Wunsch nach lebensnaher und barmherziger Kirche
Antworten auf Papstumfrage zu Ehe und Familie ausgewertet

MARTINSLAND

- 17| • Europa-Flair in Oberschwaben
Bischöfe aus Ungarn und der Slowakei als Gäste bei Martinus-Kongress
- 17| • Martinkloster als Herberge für syrische Flüchtlinge
Bischof Fürst: Leere Räume in Weingarten zur Verfügung stellen
- 18| • Bald Flüchtlinge im Kloster Weingarten
Diözese stellt Gesamtkonzept zur Nutzung der Klosteranlage vor
- 19| • Hilfe koordinieren und weitere Möglichkeiten sondieren
Bischof bestellt Broch zum Beauftragten für Flüchtlingsfragen
- 20| • Aufgebrochen zu St. Martins Geburtsort
Diözesanwallfahrt ins westungarische Szombathely: Mit Martinus über Grenzen
- 21| • Sankt Martin als Leitfigur der Solidarität
Bischöfliche Aktion Martinusmantel unterstützt Langzeitarbeitslose
- 22| • Starkes Zeichen des Dienstes an den Menschen
Bischof Fürst hat neues Ordinariatsgebäude in Rottenburg eingeweiht

- 23| • **Tag der offenen Tür im Rottenburger Ordinariat**
Einweihung des Bischof-Sproll-Gedenkortes durch Bischof Fürst
- 24| • **Dank an die Diözese für hervorragende Kooperation**
Staatssekretär Rust beeindruckt von Grabungen in der Sülchenkirche
- 25| • **Neues katholisches Gesangbuch wird gedruckt**
Häppchen vorab als „Lied des Monats“
- 26| • **Energisch handeln für das Weltklima**
Bischof Fürst mahnt zu Klimaschutz und nachhaltigem Wirtschaften
- 27| • **Kinder- und Jugendschutz wird weiter ausgebaut**
Diözese verpflichtet alle seelsorglichen Mitarbeiter zu Schulungen
- 28| • **Faszinierende Blicke ins Universum**
Bischof Fürst zu Gast im Institut für Raumfahrtssysteme der Uni Stuttgart
- 29| • **Elementarer Teil der Bildungslandschaft**
40 Jahre Katholische Erwachsenenbildung
- 30| • **Jeningen-Akten versiegelt nach Rom**
Hürde im Seligsprechungsprozess genommen – Entscheidung in Rom
- 30| • **Katholisches Medienhandbuch bietet Überblick**
Herausgegeben und in Bonn vorgestellt von Bischof Fürst
- 31| • **Wunsch nach Leben in Frieden und Gerechtigkeit**
Bischof Fürst hat sich mit Vertretern des Islam getroffen
- 32| • **Ins Netz gegangen**
Soziale Medien im Fokus des Jahresempfangs der katholischen Bischöfe
- 33| • **Schokoladen-Bischof im Stiefel**
Nikolausaktion der Diözese
- 33| • **Zusammenhalt gestalten**
Woche für das Leben 2013
- 34| • **Neuer Denkort in der Diözese**
Katholisches Pfarrhaus Mooshausen in Erinnerungsweg aufgenommen

KIRCHE WELTWEIT

- 35|
 - [Petrusdienst mit weitem Horizont](#)
Bischof Fürst würdigte im Gottesdienst zurückgetretenen Papst Benedikt
- 36|
 - [Die Herzen der Menschen erreichen](#)
Bischof Fürst wünscht weiten Blick auf die Weltkirche
- 36|
 - [Verbunden mit Christen am Mekong](#)
Bischof Fürst besucht Partnerdiözesen in Vietnam
- 38|
 - [Glaube in ständiger Prüfung](#)
Bischof Fürst nach Pastoralreise: Kirche Vietnams voller Kraft und Leben
- 40|
 - [Bilder sind für den Glauben wichtig](#)
Bischof Gebhard Fürst lädt zum Aschermittwoch der Künstler

KIRCHE LEBT IN PERSONEN

- 41|
 - [Diözese persönlich](#)

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

ich freue mich, Ihnen den ersten Teil des Jahresbericht 2013 zur Lektüre empfehlen zu dürfen. Er gibt einen Überblick über das Geschehen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und vermittelt eine Bild davon, wie lebendig diese Kirche und wie vielfältig das Wirken der Katholiken in Württemberg ist. Gemeinsam sind wir auf der Spur Jesu Christi. Gemeinsam wollen wir in Zeiten Kirche sein, die von der immer schnelleren Abfolge gesellschaftlicher Umbrüche bestimmt wird. Das lässt die Kirche nicht unberührt. Auch wenn ihre Botschaft bleibt – da ist die Kirche in einem guten Sinne konservativ –, müssen wir diese Botschaft in Wort und Tat immer wieder neu formulieren.

Im Jahr 2013 war es jedoch ein kirchlicher „Umbruch“, der die katholische Kirche in der ganzen Welt bewegte. Papst Benedikt XVI. trat, für fast alle sehr überraschend, zurück. Vor diesem Schritt habe ich großen Respekt, war er doch fast ohnegleichen in der Kirchengeschichte. Wir alle werden noch Jahre brauchen, bis wir all die Texte, die uns dieser Papst hinterlassen hat, in Gänze erfasst haben. Sein Vermächtnis wird fort dauern.

Genauso überraschend wie der Rücktritt des einen war die Wahl des neuen Papstes: Franziskus. Mit seinem Namen hat er ein Programm für die Kirche eröffnet, das uns in eine gute Zukunft der Kirche tragen wird. Mit seinen berührenden Gesten schon gleich bei seinem Amtsantritt und seinen vielen dann folgenden öffentlichen Auftritten hat er uns vor Augen geführt, was eine Kirche im Geiste des Franziskus ist: eine Kirche für die Armen.

Auf diesem Weg gehen wir voran. Der Dialogprozess, der im Sommer 2013 formal beendet wurde, hat uns die Konturen einer neuen Kirche vor Augen geführt. Dialogischer wird sie sein, nahe bei den Menschen und lebendig. Der Prozess hat längst nicht auf alle drängenden Fragen eine Antwort gebracht, doch auf den verschiedenen Ebenen, auf denen die Kirche wirkt, hat sie viele Impulse gesetzt. Er hat weltkirchliche Fragen berührt, hat diözesane und vor allem auch gemeindliche Themen behandelt. Einen umfassenden Bericht der Ergebnisse mit dem Titel „Perspektiven einer dialogischen Kirche“ haben wir breit gestreut, damit alle, die an diesem Prozess mitgewirkt haben, ihre Ergebnisse auch in Händen halten können. Kein Engagement war vergeblich, auch wenn wir erst am Anfang der Umsetzungsphase stehen. Deshalb ist der Dialogprozess nicht beendet, deshalb habe ich einen Doppelpunkt an sein Ende gesetzt. Dieser Doppelpunkt verweist auf die Aufgaben, die wir jetzt gemeinsam in unserer Diözese angehen müssen.

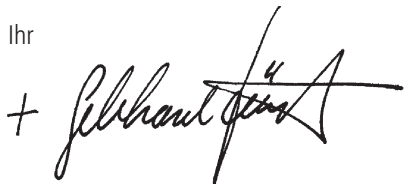
Viele andere Ereignisse im Jahr 2013, von denen hier im Jahresbericht zu lesen ist, haben mich bewegt: Da war zum einen der herausragende Kongress zum heiligen Martin in Weingarten, der allen Teilnehmern noch einmal die große Bedeutung des Heiligen für unsere Diözese und für ganz Europa vor Augen geführt hat. Monate vorher durfte ich bei der großen Martinuswallfahrt nach Szombathely mitpilgern.

Die Eröffnung des neuen Bischöflichen Ordinariats fiel nach über vier Jahren Bauzeit in eine Phase, in der heftig über die Gelder der Kirche diskutiert wurde. Auslöser waren die Geschehnisse in Limburg. Ich bin froh und dankbar, dass auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen wurde, wie verantwortungsvoll mit den Geldern für unseren Bau umgegangen wurde. Allen, die dazu beigetragen haben, gilt mein Dank. Gerade im Geiste des Franziskus wäre ein pompöser Bau ein verheerendes Zeichen gewesen. Nein, die über 300 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des neuen Ordinariats fühlen sich wohl, arbeiten dort gern und können ihre ganze Kraft wieder dafür einsetzen, wofür wir in der Kirche da sind: für den Dienst am Menschen.

Von all diesen und von noch vielen anderen Ereignissen des Jahres 2013 berichtet dieser Jahresbericht, aber auch von einigen Christen, die an ganz unterschiedlichen Positionen die Herausforderung annehmen, in der Kirche mit Leib und Seele mitzuwirken. Ihnen und allen anderen, die am Hause Gottes weiterbauen, gilt mein Dank.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre von „Fakten und Facetten 2013, Teil 1“.

Ihr



Bischof Gebhard Fürst

Kirche in Erneuerung – Erneuerung durch Kirche

Aus der Neujahrsansprache von Bischof Gebhard Fürst am 6.1.2013



Kirche in Erneuerung, Erneuerung durch Kirche? So habe ich meine Ansprache zum neuen Jahr überschrieben. Denn die Kirche, unsere Kirche, lebt nur aus ständiger Erneuerung. Kirche wird erst lebendig, wenn sie sich inspirieren lässt von der innovativen Kraft des Gottesgeistes. Ihm wollen wir uns in der Diözese Rottenburg-Stuttgart 2013 neu öffnen. Von einer erneuerten Kirche gehen geistreiche Impulse aus für das Zusammenleben von Menschen. Diese Inspiration haben auch die modernen Gesellschaften in Europa bitter nötig. Von beiden Dimensionen möchte ich zu Ihnen sprechen: von einer Kirche in Erneuerung und von einer Erneuerung durch Kirche.

Zeitansage

Bei all den Jahresrückblicken 2012 haben wir vieles gelesen, gehört und gesehen. Ein kleines, aber doch vielsagendes Ereignis am Rande möchte ich noch hinzulegen. Im Mai 2012 wurde das Gemälde „Der Schrei“ von Eduard Munch bei Sotheby's in London versteigert. Noch nie hat ein Gemälde bei einer Auktion so viel Geld eingebracht: 120 Millionen Dollar. Sie kennen das Bild. Auf einer Brücke mitten in einer grauen Landschaft stößt ein totenkopfähnliches Gesicht einen erschütternden Schrei aus: den Schrei eines in Einsamkeit und Angst untergehenden Menschen mitten in einer gottverlassenen Umwelt, die keinen Trost anzubieten hat.

Munchs Schrei erscheint mir wie ein Kultbild für unsere Zeit. Ein Bild für den Verlust an tragenden Beziehungen, für wachsende Verunsicherung und Zukunftsängste. Ein Bild für Erfahrungen von Sinnlosigkeit und schmerzvoller Zerrissenheiten von Menschen. Ein Bild des Scheiterns der Selbst-Sinn-Gebung! Ja, ein Bild für die Untergangsstim-

mungen, die im Jahr 2012 unfrohliche Urstünd feierten. Irgendwie passt die Sensation des Jahres 2012, dass laut Mayakalender am 21. Dezember 2012, zur Sonnenwende, die Welt untergehen werde, zu diesem Kultbild. Es hat mich überrascht, wie viele Menschen sich haben davon infizieren lassen. Und selbst seriöse Medien zelebrierten in apokalyptischen Dokus Weltuntergänge. Währenddessen feierten Christen Advent 2012 und bereiteten sich auf etwas ganz anderes vor. Nicht auf Untergänge, sondern auf die Ankunft Gottes auf der Erde. Und dann feierten wir Weihnachten 2012: das wirkliche Kommen Gottes auf die Erde zu uns Menschen in der Geburt Jesu, dem Hoffnungsträger schlechthin. Jesus von Nazareth: Menschensohn und Gottessohn ...

Dialog- und Erneuerungsprozess – Stand und Perspektiven

... Der diözesane Dialogprozess war von Anfang an dezentral angelegt. „Zeit zu hören“, das sollte die Haltung ausdrücken, die den Dialogprozess prägt. Alle Themen, die auf den Nägeln brennen, sollten ohne Vorbehalte angesprochen werden können. Aufgrund der Offenheit des Prozesses hat sich eine Dynamik während der „Zeit zu hören“ entwickelt. Zu Beginn erreichten mich viele Briefe von Einzelnen oder kleinen Gruppen. Im weiteren Verlauf des Dialogprozesses fanden dann Gespräche in den Gemeinden, Seelsorgeeinheiten und Dekanaten statt. Häufig waren die Prozesse vor Ort verbunden mit einer Einladung an mich, direkt mit den Gläubigen in Dialog zu treten. Von Anfang an gehörte es zu einer meiner Prioritäten, für solche Gespräche in ganz verschiedenen Kreisen zur Verfügung zu stehen. Ich habe dabei die Sorgen der Menschen gehört und vieles gelernt. Ich habe aber auch Stellung bezogen. Vor allem

aber war mir wichtig, die „Stimmung vor Ort“ aufzunehmen. An manchen Orten gründeten sich Initiativgruppen. Was erarbeitet wurde, was in Gesprächen mit mir angesprochen wurde, aber auch das, was seine Wirkung in den Gemeinden entfaltete, all das macht wesentliche Elemente des Dialogprozesses aus. Er ist damit zu einem Dialog an der Basis der Diözese geworden. Eine wissenschaftlich ausgewertete Zwischenbilanz im Dialogprozess ist in der Sonderbeilage zum Katholischen Sonntagsblatt vorgestellt. Das Thema wieder-verheiratete Geschiedene steht inzwischen auf der Agenda der Deutschen Bischofskonferenz. Auch hier habe ich mein Versprechen eingelöst. Wir Bischöfe haben bereits mehrmals darüber beraten. So beim Ständigen Rat im August und bei der Vollversammlung im Herbst in Fulda im September 2012. Wir haben inzwischen eine aus Bischöfen zusammengesetzte Arbeitsgruppe eingesetzt, die sich dieser großen pastoralen Herausforderung stellen wird. Die Deutsche Bischofskonferenz wird im Februar 2013 bei ihrer Frühjahrs-Vollversammlung einen Studientag durchführen mit dem Thema „Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Leben und Dienst der Kirche“.

Wie geht es nun in unserer Ortskirche weiter?

Die Diözese ist keine Insel. Sie hat ihren Ort innerhalb der katholischen Weltkirche. Die meisten Fragen sind komplex und nicht mit einem Federstrich oder einem einfachen Entscheid des Bischofs zu lösen. Auf vier Regionalforen, die im Frühjahr stattfinden, werden die Themen des Dialogprozesses aus der „Zeit zu hören“ inhaltlich vertieft, bereits auf den Weg gebrachte Neuerungen vorgestellt, weiterführende Optionen zur Sprache kommen und mögliche Wege in die Zukunft beleuch-

tet. Gleichzeitig werden erste Ergebnisse und Ideen aus dem bereits angelaufenen pastoralen „Projekt Gemeinde“ präsentiert. Gerade hier bestehen drängende Fragen nach der Zukunft von Kirche vor Ort, die durchaus auf der Ebene der Diözese gelöst werden können. Insofern liegt da ein Schwerpunkt bei den Regionalforen. Im Juni 2013 wird dann der seit März 2011 laufende Dialogprozess mit einer öffentlichen Sitzung des Diözesanrates in Rottenburg abgeschlossen. Dieses Datum markiert einen „Schluss-Doppelpunkt“. Der Dialog in der Diözese wird nicht enden, aber die Anstöße aus dem Dialogprozess müssen aufgenommen und in Schritte umgesetzt werden, die vor Ort zu tun sind. Was in der Bischofskonferenz angegangen wird (s. o.), werde ich im Sinne meiner Positionierungen mitgestalten. Was wir selbst tun können in der Ortskirche Rottenburg-Stuttgart, das haben wir schon angepackt und werden wir beherzt weiterentwickeln. Die Erneuerungsphase hat schon begonnen und erste Früchte getragen.

Ein besonders wichtiges Feld der geistlichen Erneuerung ist die Erneuerung der Pastoral vor Ort. Sie wird von allen Seiten besonders hervorgehoben und eingefordert. Der Erneuerungsprozess muss immer wieder übergehen „in die konkrete Verwirklichung der christlichen Lebensart innerhalb der Familien, Gemeinschaften und Gemeinden“ (Alfons Auer). Dazu habe ich bereits bei meiner Neujahrsansprache 2011 festgestellt: „Eine Kirchengemeinde soll eine für die Menschen in ihren Sorgen und Nöten, 'bewohnbare' Gemeinschaft sein, in der für die zerrissenen Seelen unserer Zeit etwas erfahrbar wird vom Heil und von der Heilung durch die christliche Botschaft. Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten sollen als geistlich lebendige

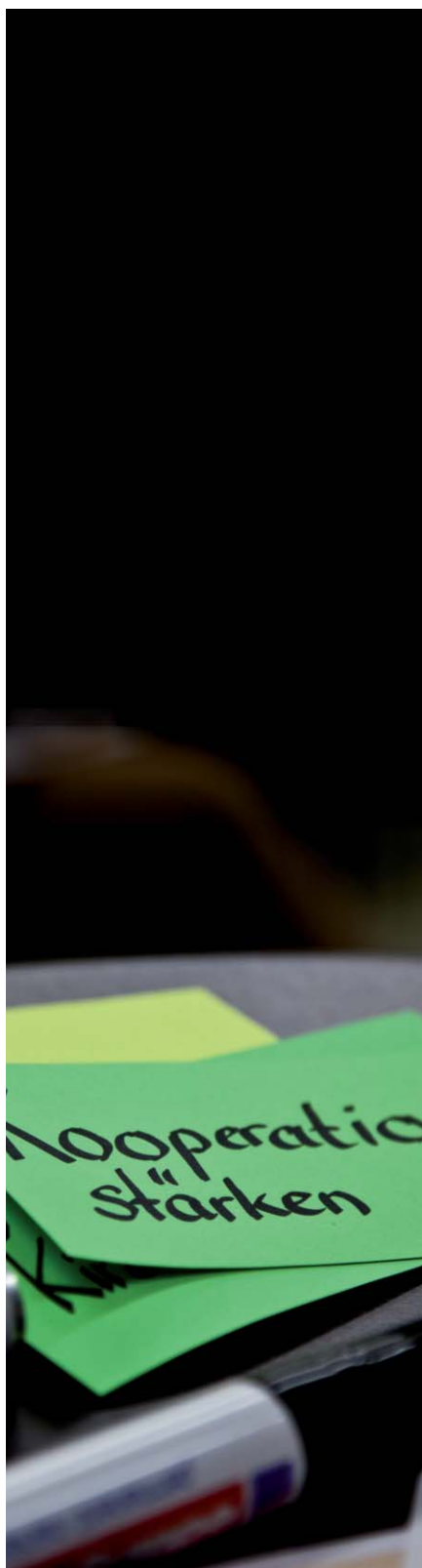
Räume erlebbar sein, wo die frohe Botschaft des Christentums, das heilsame Evangelium Jesu Christi seinen Ort hat und wo Menschen sich wie aus einer oft sinnlosen, heil- und gnadenlosen Welt Gerettete fühlen können. ... In diesem Sinne lebendige Kirchengemeinden und Seelsorgeeinheiten sind das A und O für eine lebendige, erneuerte Kirche. Deshalb wollen wir von der Leitung der Diözese her alles tun, um die Gemeinden strukturell und personell so auszustatten, dass dies wirklich werden kann. Die Erneuerung der Seelsorgeeinheiten und Kirchengemeinden in diesem Sinne ist Erneuerung unserer Kirche.“

Um das noch überzeugender zu verwirklichen und neuen Anforderungen entsprechen zu können, sind zahlreiche Anstrengungen bereits unternommen und ein „Projekt Gemeinde“ von der Diözesanleitung initiiert worden, das schon weit fortgeschritten ist. Inzwischen sind neben dem „Projekt Gemeinde“ auf Diözesanebene weitere verschiedene Projekte zur Erneuerung eingerichtet worden. An ihrer Verwirklichung wird mit großem Engagement gearbeitet. So das „Projekt Aufbrechen“ im Stadtdekanat Stuttgart und Projekte in anderen Dekanaten wie zum Beispiel Aalen, Ehingen-Ulm und Ludwigsburg. Für die Erneuerung der Pastoral vor Ort ist das Mitwirken der getauften und gefirmten Christen, also das Ehrenamt, von großer Bedeutung. Ehrenamtlich tätig zu sein bedeutet, die Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils vom gemeinsamen Priestertum aller Gläubigen zu verwirklichen. Eine mit dem Diözesanrat erarbeitete Schrift zum Ehrenamt steht kurz vor der endgültigen Inkraftsetzung. ■

Den gesamten Text der Neujahrsansprache des Bischofs finden Sie unter www.drs.de/bischof/texte-und-reden

Spurensuche in schwierigen Fragen

Regionales Forum in Biberach sicherte Fortschritte im Dialogprozess



Mit teils schwierigen aktuellen Herausforderungen der katholischen Kirche haben sich über 280 Delegierte im Rahmen des Dialogprozesses der Diözese Rottenburg-Stuttgart Ende Februar 2013 im oberschwäbischen Biberach befasst. Beim ersten von insgesamt vier sogenannten Regionalforen unter dem Leitwort „Glaubwürdig Kirche leben“ wurden Fortschritte in dem im März 2011 eröffneten Dialogprozess gesichtet und gesichert. In Biberach standen im Vordergrund der kirchliche Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen und die Chancen von Frauen auf verantwortungsvolle Positionen in der Kirche. Zum Auftakt betonte Bischof Gebhard Fürst, die Regionalforen könnten keine Entscheidungsforen sein. Es gehe darum, das bisher im Prozess Gehörte zu bündeln und es für den weiteren Prozess der Erneuerung zu nutzen.

Im Dialogprozess zeigte sich bisher, dass eine deutliche Mehrheit von Katholiken sich einen barmherzigeren Umgang der Kirche mit wiederverheirateten Geschiedenen wünscht. Ordinariatsrat Joachim Drumm betonte als „perspektivische These“, dass beim grundsätzlichen Festhalten an der Unauflöslichkeit der sakramental geschlossenen Ehe eine Zweitehe „nicht einfach als fortdauernder Ehebruch verurteilt werden, sondern je nach Situation auch als verantwortungsvoller Ausweg toleriert werden“ solle. →

Die Frage nach der Erteilung von Absolution nach der Beichte und der Zulassung zur Kommunion für wiederverheiratete Geschiedene sei auch eine Frage an das Selbstverständnis von Kirche als Ort der Versöhnung und an das Verständnis von Eucharistie, sagte Drumm. Bischof Fürst betonte in Biberach wiederum, er habe sein Versprechen eingelöst und die Frage nach dem Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz eingebracht. Er hoffe, dass eine dort gebildete Arbeitsgruppe bald Wege aufzeigen werde.

Zur Frage der Führungsverantwortung von Frauen bezog Ordinariatsrätin Ute Augustyniak-Dürr Stellung, eine von vier Frauen in der Diözesanleitung. Sie betonte, Frauen seien jahrhundertlang in Kirche und Gesellschaft den Männern nachgeordnet worden. „Für eine solche Zurücksetzung gibt es biblisch keinerlei Rechtfertigung.“ Augustyniak-Dürr unterstrich, dass ein Zugang von Frauen zum sakramentalen Weiheamt der Kirche dogmatisch und kirchenrechtlich derzeit nicht möglich sei, dass aber es abgesehen davon zahlreiche haupt- und ehrenamtliche Arbeitsfelder und Entfaltungsmöglichkeiten gebe. Sie ergänzte: „Wenn wir die Frage der Wertigkeit der Frau generell und die Frage nach der Zulassung zu Ämtern von vornherein vermischen, folgt aus der Nichtzulassung zu Ämtern automatisch eine Herabsetzung der Frau im Sinne mangelnder Gleichwertigkeit.“ Die Ordinariatsrätin ermunterte Frauen zu Optimismus. Allein im vergangenen Jahrhundert hätten sich auch in der katholischen Kirche große Fortschritte gerade auch in Fragen der Frauenrechte ergeben. „Wenn wir wirklich Ernst machen mit der christlichen Botschaft, dann wird unser Miteinander auch unsere Strukturen verändern.“

Bischof Fürst wies darauf hin, dass seine Diözese seit Jahren die Chancen auf Führungsverantwortung für Frauen besonders fördere. Die Kirche brauche die Kompetenz von Frauen und deren spezifisches Charisma existenziell.

In einer Podiums- und Plenumsrunde brachten Delegierte ihre Erfahrungen aus dem kirchlichen Alltag vor. Sowohl Ehepaare in Krisen wie auch solche nach Scheidung oder einer zweiten Eheschließung müssten sich voll angenommen fühlen können. So berichtete der Ulmer Dekan Matthias Hambücher vom Gespräch mit einer Frau, die mit einem geschiedenen Mann verheiratet ist. Sie habe, so Hambücher, der Kirche verbittert vorgeworfen, sich moralisch über andere zu erheben, wo sie doch moralisch selbst stark gefehlt habe. Der Dekan mahnte, solche Konflikte und Probleme nicht mit rechtlichen Strukturen und Formeln lösen zu wollen. Vielmehr sei grundsätzlich ein im kirchlichen Leben konsequent offenes und einladendes Miteinander mit Menschen anzustreben, die in ihrer Ehe gescheitert sind.

Bischof Fürst zeigte sich tief betroffen. Zum einen verwies er auf das Jesuswort von der Unauflöslichkeit der Ehe. Die modernen Herausforderungen an die Ehe seien allerdings teilweise enorm. Von Jesus vorgelebte Barmherzigkeit, Zuwendung und Liebe gelte es konkret zu vermitteln. Dies müsse auch gelten mit Blick auf gescheiterte Ehebeziehungen, die für die meisten Betroffenen eine Tragödie darstellten. Jedes einzelne Scheitern bedürfe der besonderen Achtsamkeit durch Seelsorgerinnen und Seelsorger, Pfarreien und Gemeinden, „damit sie dem Leben der Einzelnen eine neue Chance eröffnen“.

Mit Blick auf die Stellung von Frauen in der Kirche betonte Diözesanrätin Margret Kehle, Frauen fühlten sich trotz allen theoretisch anderslautenden Stellungnahmen vielfach als Menschen zweiter Klasse. „Auf Augenhöhe und gleichwertig“ am kirchlichen Leben beteiligt zu sein, das wünsche sie sich als Frau. „Wir wollen keine Notnägeln sein.“ Als drängendes Problem etwa nannte die Delegierte, dass Seelsorgerinnen beispielsweise die Krankensalbung nicht spenden dürften. Kehle verlangte eine konsequente theologische Aufarbeitung solcher Problemfelder. Dekan Hambücher fügte hinzu, dass Frauen im katholischen Seelsorgedienst sich gegenüber evangelischen Kolleginnen zurückgesetzt fühlten. Grundsätzlich erkenne er in der Frage nach Frauen in der Kirche eine Anfrage an das christliche Menschenbild. Nach diesem Bild müssten Männer und Frauen die gleichen Entfaltungsmöglichkeiten haben. ■

Balsam auf offene Wunden

Dialogforum in Esslingen: Konfessionsverbindende Familien im Blick



Ein gemeinsames religiöses Leben in der katholischen Kirche bringt für viele Ehepaare und Familien unterschiedlicher Konfession Konflikte mit sich. So setzt etwa der Empfang der heiligen Kommunion nach katholischer Lehre Kirchengemeinschaft voraus. Für betroffene Paare heißt das oft: Resignation und Rückzug oder eben Handeln wider kirchliche Norm. In Esslingen, beim zweiten Regionalforum des Dialogprozesses der Diözese Rottenburg-Stuttgart unter dem Leitwort „Glaubwürdig Kirche leben“, befassten sich Anfang März 2013 mehr als 250 Delegierte unter anderem mit der Lage dieser Paare und Familien. Generalvikar Clemens Stropfel ließ sie spürbar aufatmen: „Durch das doppelte Band der Taufe und der Ehe leben diese Paare in Gemeinschaft mit der katholischen Kirche, was den Ausschluss vom gemeinsamen Kommunionempfang nicht mehr als gerechtfertigt erscheinen lässt.“

Stropfel, der die Situation der konfessionsverbindenden Paare als „offene Wunde“ und sie selbst als „besonders Leidtragende der Spaltung der Kirche“ bezeichnete, berief sich unter dem Beifall der Delegierten auf das Zweite Vatikanische Konzil. Nach der Linie dieses Konzils seien konfessionsverbindende Paare durch Taufe und Ehe sakramental verbunden, eingeschlossen der nicht katholische Partner. Diesen Weg zu einer möglichen Lösung fand eine von Bischof Gebhard Fürst eingesetzte theologische Arbeitsgruppe. Der Generalvikar räumte ein, dass die volle kirchliche Gemeinschaft zwar nicht erreicht sei. Aber durch die gegenseitige Anerkennung der Taufe durch die in der Arbeitsgemeinschaft ACK vertretenen Kirchen öffne sich ein theologisch stimmiger und pastoral notwendiger Weg.

Konfessionsverbindende Paare und Familien könnten damit als Hauskirche anerkannt werden. Aus dieser Perspektive sehe er einen Weg für die Diözese Rottenburg-Stuttgart zu einem neuen Umgang mit konfessionsverbindenden Ehepaaren.

Allein die pastorale Not erfordere Lösungen, unterstrich der Generalvikar. So seien 43 Prozent der 2011 in der Diözese Rottenburg-Stuttgart katholisch geschlossenen Ehen konfessionsverbindend. Vor 50 Jahren lag laut Stropfel der Prozentsatz bei 30 Prozent. Und vor zwei Jahren entstammten 42 Prozent der in der Diözese getauften Kinder konfessionsverbindenden Familien.

In einer Podiumsdiskussion mahnten Delegierte mehr Offenheit der Kirche auch in Fragen des gemeinsamen Kommunionempfangs an. Bischof Fürst erinnerte daran, dass er seit zehn Jahren einen Weg anmahne, im kirchlichen Leben engagierten Paaren solle der Kommunionempfang möglich werden. Er werde diese Auffassung erneut auf der Ebene der Deutschen Bischofskonferenz einbringen. Es brauche eine verbindliche und pastoral stimmige Lösung, mahnte der Böblinger Dekan Karl Kaufmann: „Es kann nicht sein, dass in der einen Pfarrei konfessionsverbindende Paare beim Sakramentenempfang willkommen sind, während sie in der anderen abgelehnt werden.“ →

Ein Doppelpunkt als Schlussignal

Dialogprozess formal beendet – Themen bleiben im Gespräch

Thema Leben in Kirchengemeinde, Pfarrei, Seelsorgeeinheit: Wie es mit einer „Pastoral der Nähe“ weitergehen soll, auch damit befassten sich die Delegierten. Domkapitular Matthäus Karrer, Leiter der Hauptabteilung Pastorale Konzeption, stellte Perspektiven des 2011 begonnenen „Projekts Gemeinde“ vor. 80 Seelsorgerinnen und Seelsorger arbeiten seither konzeptionell daran im Auftrag des Bischofs und des Diözesanrates. Es bestehe eine große Ungleichzeitigkeit in den Gemeinden, betonte Karrer. Wo es hier hapere mit der Verlebendigung von Seelsorgeeinheiten, da mangle es dort etwa an personaler Substanz, um zufriedenstellend eine Pastoral der Nähe zu leisten.

„Wir brauchen je vor Ort lebensraumbezogene Antworten“, betonte Karrer. Nötig dafür sei ein Blickwechsel vom Wohlbekannten hin zu Neuem. Als Beispiel nannte der Pastoralexperte eine Öffnung von Gemeinden hin zu ihrem jeweils unterschiedlichen gesellschaftlichen Umfeld. Seine Thesen trugen Titel wie „Von der ‚Vollversorgergemeinde‘ zum pastoralen Netzwerk“, „Von der ‚versorgten Gemeinde‘ zum ‚mitsorgenden pastoralen Handeln‘“ oder „Von der Gleichmacherei zur Qualitätssicherung und –entwicklung“. Dies habe, so Karrer, Folgen auch für das haupt- und das ehrenamtliche Personal. Hier lauteten die Thesen „Vom Verwalter zum Seelsorger“, „Von der ‚Allzuständigkeit‘ zur Delegation“ oder „Vom ‚alten‘ Ehrenamt (im Sinne eines Pfarreivereins) zum ‚neuen‘ Ehrenamt (im Sinne der Charismenlehre des Apostels Paulus)“ ■

Der vor zwei Jahren ausgerufene Dialogprozess in der Diözese Rottenburg-Stuttgart ist im Juni 2013 offiziell beendet worden. „Wir gehen dialogfähiger aus dem Prozess heraus, als wir in ihn hineingegangen sind“, sagte Bischof Gebhard Fürst am Freitag vor Journalisten in Rottenburg, einen Tag vor der mit dem Diözesanrat angesetzten Feier zum Abschluss des Dialogprozesses. Der formale Abschluss bedeute keinen Schlussstrich, sondern einen Doppelpunkt; die teils heftig umstrittenen Themen müssten weiter im Gespräch bleiben.

Bischof Fürst erinnerte daran, dass der Dialogprozess unter dem Leitwort „Glaubwürdig Kirche leben“ nach dem Bekanntwerden von Fällen sexuellen Missbrauchs in der katholischen Kirche zustande gekommen war. Die württembergische Diözese habe seitdem die Aufarbeitung etwa durch eine bereits 2002 gegründete Kommission sexueller Missbrauch verstärkt und den Schutz vor möglichen Übergriffen unter anderem durch die Anstellung einer Präventionsbeauftragten ausgebaut. Mit Blick auf die Jugend hob der Bischof die seit 2011 intensivierte Zusammenarbeit hervor. Die von den Jugendverbänden gemachten Empfehlungen seien aufgegriffen und auf einem Jugendforum verhandelt worden. Bis zum Herbst dieses Jahres solle es in allen Dekanaten der Diözese ein Konzept für Jugendpastoral geben. Ebenfalls von pastoralem Interesse geleitet sei das im Zusammenhang mit dem Dialogprozess entstandene „Projekt Gemeinde“, in dem bisher nicht praktizierte Modelle von Gemeindestrukturen und -leitung erprobt werden.

Zu den teils kontrovers diskutierten Themen Frauen in der Kirche, Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen und konfessionsverbindenden Ehepaaren unterstrich Bischof Fürst seine Forderung nach mehr Barmherzigkeit. Frauen seien für das Leben der Kirche von fundamentaler Wichtigkeit; die Forderungen nach der Weihe von Frauen zu Diakoninnen oder Priesterinnen sei indes durch das weltweit geltende Kirchenrecht ausgeschlossen. Es gelte, so der Bischof, Frauen auf allen anderen möglichen kirchlichen Feldern zu stärken und zu fördern. Er verwies darauf, dass von seinen 16 höchsten Mitarbeitern („weltlich gesprochen Minister“) in der Sitzung des Bischöflichen Ordinariats vier Frauen seien. Ein Diakonenamt eigener Prägung für Frauen, wie es zuletzt vorgeschlagen wurde, lehnte Bischof Fürst ausdrücklich ab.

Zur Situation wiederverheirateter Geschiedener betonte er, dass sie in ernsthafter Gemeinschaft mit einem neuen Partner und vielleicht sogar mit gemeinsamen Kindern zur Kirche gehörten. Eine gültig geschlossene sakramentale Ehe sei nach kirchlichem Recht unauflöslich, unterstrich der Bischof. Er werde sich für einen „sensiblen und differenzierten Umgang mit der individuellen Situation wiederverheirateter Geschiedener“ einsetzen, etwa in der Frage des Kommunionempfangs. Diese Fragen erlaubten keine Sonderwege einzelner Diözesen, sondern müssten gemeinsam von den deutschen Bischöfen behandelt und entschieden werden. Für einen barmherzigeren Weg plädierte Bischof Fürst in der Deutschen Bischofskonferenz. Ebenfalls tat er dies in der Frage nach der Zulassung zu den Sakramenten für konfessionsverbindende Ehepaare. Das formale Ende des Dialogprozesses symbolisiere den Beginn einer Phase konkreter Erneuerung. →



„Wir werden an der Umsetzung und Schärfung der Themen weiterarbeiten“, versprach Bischof Fürst.

Auch der Sprecher des Diözesanrates, Johannes Warmbrunn, verstärkte seine Forderungen nach weiterem Dialog in Offenheit. Die Kirche brauche mehr personale Nähe und lebendigen Austausch. Dies sei nicht möglich in großen geistlichen Zentren, sondern in überschaubaren Gemeinschaften vor Ort. „Sie sind die eigentlichen Seelsorgeeinheiten der Zukunft“, betonte der Diözesanratssprecher. Um die Rolle des Kirchenvolkes zu stärken, bedürfe es eines Ausbaus des Ehrenamtes. Dafür habe der Diözesanrat im vergangenen Haushalt eine Million Euro bereitgestellt.

Er teile den Schmerz jener Frauen und Männer, die zum priesterlichen Dienst berufen sind und denen der Weg dazu versperrt bleibe, sagte Warmbrunn. Indes werde es mit Blick auf den Zugang zum Weiheamt in absehbarer Zeit keine Änderungen geben. Umso mehr müsse das Thema Frauen in der Kirche intensiv weiter behandelt werden, im Interesse von Glaubwürdigkeit und Erneuerung. Dies gelte auch für die Themen Pastoral für wiederverheiratete Geschiedene, konfessionsverbindend Verheiratete und für die kirchliche Sexualmoral. Sie müsse neu formuliert werden. „Es geht um ein ganzheitliches Verständnis von Liebe, Solidarität, Verantwortung und Gerechtigkeit.“

Der Dialogprozess habe sich gelohnt, bilanzierte der Diözesanratssprecher auch im Namen des Priesterrates. Immer wieder werde der Diözesanrat die Themen zur Sprache bringen, um sich zu vergewissern, wie es weitergegangen sei. Dies bedeute eine hohe Verpflichtung mit dem Ziel einer „dialogischen, einer diakonischen und einer sich immer wieder erneuernden Kirche, nach innen und nach außen“.

Im Laufe des Dialogprozesses gingen über dessen Koordinierungsgruppe 256 private Briefe, E-Mails und Faxe ein sowie 334 Dokumente mit etwa 1.150 Seiten, die auf Veranstaltungen oder in Gruppen erarbeitet wurden. Rund 400 Veranstaltungen fanden statt mit mehr als 12.000 Menschen, wie der Leiter der Koordinierungsgruppe, Thomas Fliethmann, schätzt. An 80 Veranstaltungen nahm Bischof Fürst persönlich teil und stellte sich der Diskussion. Fliethmann hob hervor, dass im Prozess alle verlangten Themen auf den Tisch kommen sollten, selbst wenn eine rasche Lösung nicht wahrscheinlich erschien. Auch wenn die Bearbeitung einzelner Themen die Kompetenz der Diözese überschreite, würden sie doch nicht einfach verschwinden. Einerseits, so Fliethmann, führe der Rückgang der gesellschaftlichen Selbstverständlichkeit des Glaubens auch in der Kirche zu Verunsicherung. Gleichzeitig habe die Beteiligung der Gläubigen am Dialogprozess aber auch gezeigt, wie sehr Menschen in Gemeinden und Verbänden mit der Kirche verbunden sind. „Doppelpunkt, nicht Schlussstrich, die Themen beschäftigen uns weiter.“ ■

Impulse für den Weg in die Zukunft

Diözese gewann aus empirischer Studie Erkenntnisse von Gläubigen

Mit einer empirisch angelegten repräsentativen Studie hat die Diözese Rottenburg-Stuttgart Erkenntnisse über die aktuellen Erwartungen der Gläubigen gewonnen. Nach der am 23. Januar 2013 in Stuttgart vorgestellten Erhebung des Instituts PRAGMA wünscht sich die Mehrheit der insgesamt 4.000 Befragten eine offene, tolerante und kommunikationsfähige Kirche, die sich gesellschaftlich einmischt. Zudem will die Mehrheit katholische Gemeinden als Orte sozialer und geistlicher Heimat, in denen persönliche Nähe spürbar ist. Radikal-konservative Aktivisten stellen laut Studie lediglich eine Minderheit dar.

Anlass der Untersuchung waren die seit rund 20 Jahren anhaltend hohen Austrittszahlen. Sie waren 2010, als die Fälle sexuellen Missbrauchs der zurückliegenden Jahrzehnte bekannt wurden, mit 15.653 Austritten und damit knapp 50 Prozent mehr als im sonstigen Jahresdurchschnitt besonders hoch. „Jeder einzelne Austritt schmerzt, schwächt er doch unsere Glaubensgemeinschaft und unser Glaubenszeugnis“, betonte Generalvikar Clemens Stoppel bei der Vorstellung der Studie. Die Erhebung sei ein Beitrag zu dem in der Diözese laufenden Dialogprozess. Es gehe darum, so der Generalvikar, zur Kenntnis zu nehmen, „was ist und nicht, was wir meinen und wünschen und zufällig zu hören bekommen“. Das sei die Voraussetzung für eine nachhaltige Erneuerung.

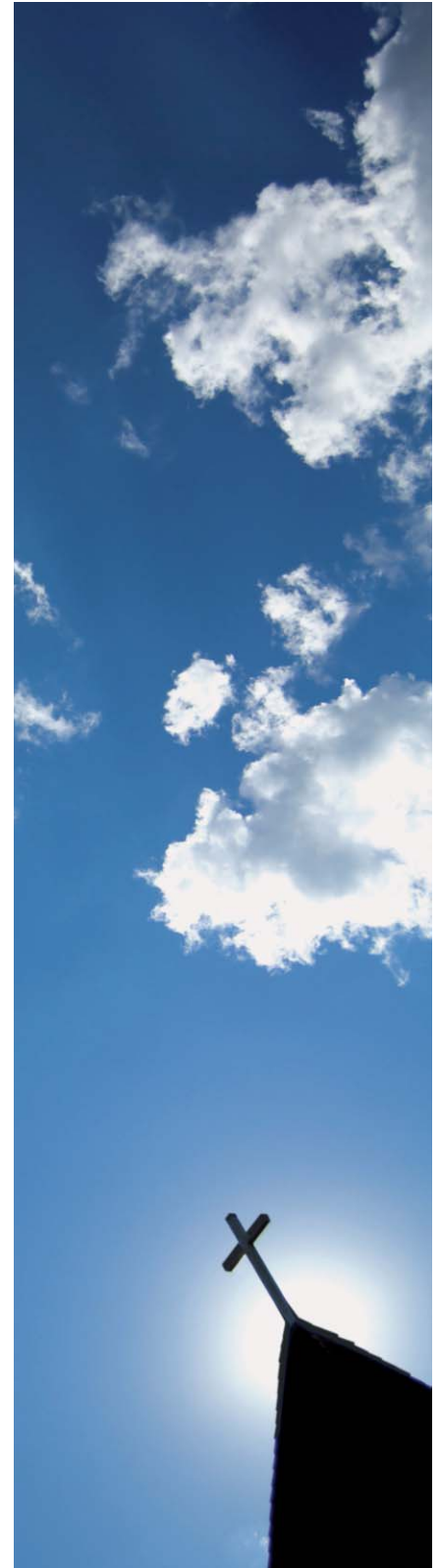
Der Studie zufolge haben drei von vier Katholiken sich noch nie ernsthaft mit dem Gedanken getragen, aus ihrer Kirche auszutreten. Umgekehrt tat dies allerdings jeder vierte Befragte. Ein hohes Risikopotenzial sei dies, betonte Bischof Gebhard Fürst.

Die Kirche habe sich von vielen Menschen entfernt mit der Folge einer Entfremdung. Jeder Dritte nannte dieses Motiv, während finanzielle Gründe mit 15 Prozent eine untergeordnete Rolle spielen. 14 Prozent gaben die katholische Moral- und Sittenlehre als Grund einer Entfremdung an, 12 Prozent die Fälle sexuellen Missbrauchs.

Etwa neun von zehn Interviewten wünschten, die Kirche solle sich weniger abgehoben äußern. „Wir sind als Kirche also dringend aufgefordert, unseren Kommunikationsstil weiterzuentwickeln“, konstatierte der Bischof. Die hoch angesetzten Werte wie Offenheit und Toleranz bestätigten den Kurs weltoffener Katholizität, der ein „Qualitätsmerkmal“ der Diözese Rottenburg-Stuttgart darstelle. Als positiv vermerkte der Bischof außerdem den vielfach geäußerten Wunsch nach einer gesellschaftlich aktiven Kirche, die in ethischen Fragen Orientierung gibt.

Ein Weg in ein selbst gewähltes Ghetto verbiete sich, so der Bischof. Vielmehr müsse sich die Kirche noch mehr einmischen und mehr menschliche Nähe ermöglichen. So dürften Seelsorgeeinheiten „nicht zu anonymen Großorganisationen werden“. Um auf dem Weg zu einer wie von der Studie beschriebenen Gestalt der Kirche voranzukommen, bedürfe es eines intensiven Dialogs auf allen Ebenen: „Wir können nicht alles auf einmal machen, sondern müssen Schritt für Schritt vorangehen.“ ■

Die Ergebnisse sind in Buchform erschienen unter dem Titel: „Zukunftshorizont Kirche. Was Katholiken von ihrer Kirche erwarten“. Verlag Grünewald, ISBN 978-3-7867-3012-5.



Wunsch nach lebensnaher und barmherziger Kirche

Antworten auf Papstumfrage zu Ehe und Familie ausgewertet

Die allermeisten Katholikinnen und Katholiken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wünschen sich eine lebensnähere, barmherzigere und in schwierigen Situationen hilfreichere Kirche. Antworten auf die Umfrage des Papstes zu Ehe und Familie ergaben, dass die Gläubigen ihre Kirche zu einem großen Teil als realitätsfern und abweisend empfinden. Die Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft des Bischöflichen Ordinariats fasste aus 1.400 von 2.000 ausgefüllt eingereichten Fragebögen die Ergebnisse Ende Dezember 2013 zusammen. Alle eingereichten Bögen wurden samt Auswertung an die Deutsche Bischofskonferenz weitergeleitet. Bischof Gebhard Fürst dankte allen Einsendern und betonte, die Antworten böten wichtige Orientierung für den Weg in die Zukunft einer menschenorientierten Kirche.

Der Zusammenfassung des Ordinariats zufolge sehen viele Katholiken Probleme, nach der offiziellen katholischen Glaubens- und Sittenlehre zu leben. Vor allem betrifft dies die Sexualität, den Umgang mit wiederverheirateten Geschiedenen sowie Ehen zwischen Partnern mit unterschiedlicher Konfession. Die Lehre der Kirche wird hier als weltfremd, unbarmherzig, rückwärtsgewandt und unglaubwürdig beschrieben.

Die weitaus größte Mehrheit betont das Recht und die Pflicht der Eltern, ihre Kinder zu erziehen. Sehr viele weisen darauf hin, das Kindeswohl müsse Priorität haben und der Staat habe einzugreifen, wenn Eltern dies nicht gewährleisten können. Eine große Mehrheit spricht sich dafür aus, die sakramental geschlossene Ehe solle die bevorzugte, aber nicht einzige Möglichkeit sein, Partnerschaft zu leben. Treue und Verantwortung seien die Maßstäbe.

Mehrheitlich wird verlangt, dass die Kirche verbindlich zusammenlebende homosexuelle Paare akzeptieren soll. Dies berühre nicht den Wert der Ehe zwischen Mann und Frau. Die meisten Antwortenden wünschen sich Toleranz gegenüber Homosexuellen, die sich ihre Prägung schließlich nicht selbst ausgesucht hätten. Einige lehnen die Ehe für homosexuelle Paare ab. Nahezu alle betonen, dass Kinder von homosexuellen Paaren kirchlich nicht ausgegrenzt werden dürften. Sie hätten wie alle anderen Kinder ein Recht auf Religion.

Die überwältigende Mehrheit fordert, dass die Kirche wiederverheiratete Geschiedene verständnisvoll annimmt und die zweite Ehe etwa in einer besonderen Feier segnet. Vielfach fühlten sich von einer gescheiterten Ehe betroffene Paare durch die Lehre von der Unauflöslichkeit der Ehe und den damit begründeten Ausschluss von den Sakramenten bestraft. Dabei belegt die Umfrage, dass den meisten wiederverheirateten Geschiedenen die Kommunion nicht verweigert werde. Es wird aber auch die Erfahrung gemacht, angeprangert zu sein. Für die meisten Betroffenen ist eine Ehenichtigkeitserklärung keine akzeptable Lösung.

Beim Thema Familienplanung und Empfängnisverhütung sprechen sich einige Antwortgeber für „natürliche“ Formen der Verhütung aus; die überwiegende Mehrheit weist die Entscheidung in diesen Fragen der Verantwortung der Partner zu. Ein Verbot von Kondomen wird gar als sträflich bezeichnet. Fast alle betonen und bedauern teilweise, dass der Kirche in diesen Themen keine Kompetenz mehr zugetraut wird. Abtreibung generell lehnen die meisten grundsätzlich ab. Eine große Zahl der Antwortgeber differenziert, dass sie bei medizinischer oder psychischer Indikation möglich sein müsse. Ähnlich viele betonen, dass alle möglichen Hilfen angeboten werden müssten, um eine Abtreibung zu verhindern. Sterilisierung sollte offiziell erlaubt sein, die Pille danach nur eingeschränkt angewendet werden. Voreheliche sexuelle Beziehungen, so die Mehrheit, seien ein Faktum.

Den Fragebogen zur Vorbereitung einer außerordentlichen Bischofssynode im Oktober 2014 hatte Papst Franziskus verbreiten lassen. Die Deutsche Bischofskonferenz (DBK) sammelte alle beantworteten Fragebögen und erstellt ihrerseits eine Zusammenfassung. Sie ist Grundlage für die Beratung der Bischöfe im Januar 2014. Die dann verabschiedete Fassung wird laut DBK veröffentlicht. Bis Ende Januar 2014 sollen alle Antworten weltweit in Rom vorliegen. ■

Europa-Flair in Oberschwaben

Bischöfe aus Ungarn und der Slowakei als Gäste bei Martinus-Kongress

Bischöfe aus Deutschland, Ungarn und der Slowakei sowie ein bischöflicher Delegat aus Frankreich eröffneten am 4. Oktober 2013 im oberschwäbischen Weingarten einen dreitägigen Martinus-Fachkongress „Europa eine Seele geben“. Auf Einladung des Rottenburger Bischofs Gebhard Fürst feierten den Eröffnungsgottesdienst mit ihm zusammen Bischof Andras Veres aus dem ungarischen Szombathely, Bischof Stanislav Zvolensky aus dem slowakischen Bratislava und Jean-Paul Antoine, Delegat des erkrankten Erzbischofs von Tours, Bernard-Nicola Aubertin.

Öffentlich zugänglich waren eine Martinus-Ausstellung im Kloster und ebenfalls öffentlich auch ein Konzert des Vokal-Ensembles „Diabolus in Musica“ in der Basilika mit Madrigalen aus der St.-Martini-Feier zu Tours im 13. Jahrhundert. Auf dem nicht öffentlichen Kongress diskutierten Fachleute über den heiligen Martinus, Diözesanpatron der Diözese Rottenburg-Stuttgart. An ihn erinnern im schwäbisch-fränkischen „Martinsland“ unter anderem zahlreiche Kirchen und kirchliche Einrichtungen. Ein Netz von Martinuswegen durchzieht die Diözese auf 1.200 Kilometern Länge; der europäische Martinusweg wurde 2005 vom Europarat zum Kulturweg ernannt. Der Heilige aus dem vierten Jahrhundert war die Leitfigur der Franken. Er steht auch als gelernter Soldat und zum Christentum übergetreter Glaubenszeuge besonders für diakonisch-missionarisches Engagement der Kirche. Geboren wurde er im heute ungarischen Szombathely; als Mantelteiler von Amiens und als Bischof von Tours erlangte er Berühmtheit und wurde zu einem Europa-Heiligen. ■

Martinskloster als Herberge für syrische Flüchtlinge *Bischof Fürst: Leere Räume in Weingarten zur Verfügung stellen*

Bischof Gebhard Fürst will leer stehende Räume des seit Jahren nicht mehr besiedelten Benediktinerklosters Weingarten als Ort für Flüchtlinge zur Verfügung stellen. Zum Abschluss eines viertägigen Martinus-Kongresses sagte Bischof Fürst am 12. Oktober 2013 in Weingarten, Mantelteilung nach dem Vorbild des heiligen Martin bedeute, solidarisch auch Wohnraum zu teilen. Fremde und Flüchtlinge aufzunehmen entspreche dem Wort Jesu „Ich war fremd und obdachlos, und ihr habt mich aufgenommen.“

Bischof Fürst ermunterte dazu, nach dem Vorbild des heiligen Martin Möglichkeiten zu suchen, heimatlos gewordenen Menschen Herberge zu bieten. Es lohne, sich im Interesse christlicher Nächstenliebe an Martinus zu orientieren. Der Bischof rief dazu auf, die Idee des Pilgers auf dem vom Europarat ausgewiesenen Martinusweg, der die württembergische Diözese auf 1.200 Kilometern Länge durchzieht, weiter zu verfolgen und die Menschen in den Ländern des Kontinents miteinander zu vernetzen.

Bald Flüchtlinge im Kloster Weingarten

Diözese stellt Gesamtkonzept zur Nutzung der Klosteranlage vor

Nach Umbaumaßnahmen im Kloster Weingarten werden noch im ersten Quartal 2014 Räumlichkeiten für 30 bis 40 Flüchtlinge zur Verfügung stehen. Dies teilte die Diözese Rottenburg-Stuttgart am 20. Dezember 2013 in Weingarten mit. Gleichzeitig stellte sie ein Gesamtkonzept zur künftigen Nutzung der Klosteranlage auf dem Martinsberg vor. Insgesamt 17 Zimmer mit einer Größe zwischen 15 und 25 Quadratmetern stehen künftig für die Flüchtlingsunterbringung zur Verfügung; je nach Belegung kann damit 30 bis 40 Personen Unterkunft gewährt werden. Diese Zimmer befinden sich im „Lazarettbau“, der derzeit noch von der Akademie der Diözese als Gästehaus genutzt wird. Für ihre Vorbereitung sowie für die Einrichtung eines Aufenthaltsraums mit Küche rechnet die Diözese Rottenburg-Stuttgart entsprechend einem Kostenvorschlags mit einer Summe von rund 100.000 Euro. Finanziert werden soll dies aus einem Fonds für Flüchtlingshilfe, den der Diözesanrat vor Kurzem eingerichtet hat.

Bischof Gebhard Fürst äußerte sich dankbar darüber, dass bereits gut zwei Monate nach seinem Angebot, das in großen Teilen leer stehende Kloster zur Flüchtlingsaufnahme zur Verfügung zu stellen, ein entsprechendes Konzept von der Diözesanleitung verabschiedet wurde. Für Bischof Fürst stehe außer jeder Diskussion, dass die Kirche angesichts des weltweiten Elends eine besondere Verantwortung habe: „Gerade diesem Heiligen Martinus geweihten Ort, kommt hier eine besondere Bedeutung zu. Ebenso wie Martin von Tours, der Schutzpatron der Flüchtlinge, in dieser Frage die Martinsdiözese Rottenburg-Stuttgart insgesamt in eine besondere Verantwortung nimmt“, sagte Fürst.

Entgegen dem ursprünglichen Vorhaben, Wohnmöglichkeiten für die Flüchtlinge im ersten Obergeschoss des „Konventsbaus“ vorzubereiten – dort hatten bis ins Jahr 2010 Benediktinermönche gelebt –, habe man sich seitens der Diözesanleitung aufgrund eines Bündels von bautechnischen, rechtlichen und nicht zuletzt humanitären Argumenten dafür entschieden, die Räumlichkeiten im Gästehaus der Akademie der Diözese zu nutzen, erläuterte Thomas Broch, der Bischöfliche Beauftragte für Flüchtlingsfragen der Diözese. Mit an der Spitze der Argumente stehe dabei die Zeitperspektive, da in diesem Gebäudeteil nur vergleichsweise geringe bauliche Veränderungen vorgenommen werden müssten. Die Tätigkeit der Akademie der Diözese werde dadurch nicht eingeschränkt, betonte Broch, derzeit prüfe man alternative Übernachtungsmöglichkeiten für die Gäste der Akademie.

Sowohl der Landkreis Ravensburg wie auch die Stadt Weingarten hätten die Initiative des Bischofs von Anfang an positiv begleitet, sagte Weingartens Oberbürgermeister Markus Ewald. „Jeder dritte Bürger unserer Stadt hat seine familiären Wurzeln nicht in Deutschland und mit aktuell über 180 untergebrachten Flüchtlingen haben wir bereits jetzt große Erfahrung.“ Um das Betreuungsangebot für alle Asylbewerber in Weingarten zu verbessern und um das ehrenamtliche Potenzial aus der Bürgerschaft noch mehr als bisher zu erschließen, gehe man jetzt gemeinsam mit den beiden Kirchen weitere Schritte.

„Mit dem Plan unseres Bischofs, Flüchtlinge in der Klosteranlage unterzubringen, ging ein Ruck durch unsere ganze Stadt und die Kirchengemeinde“, sagte Ekkehard Schmid, Pfarrer der Gemeinde St. Martin in Weingarten und Dekan des Dekanats Allgäu-Oberschwaben. Er sei gespannt auf seine neuen Nachbarn und sehe die Ankunft der Flüchtlinge als große Herausforderung für die Kirchengemeinde. „Die Flüchtlinge lehren uns, den Mantel noch weiter zu öffnen und zu teilen“, so Schmid.

Doch nicht nur mit dem Einzug der Flüchtlinge würde die Klosteranlage neu belebt, mit dem Kloster als Ort der „Pilgerseelsorge und Gastfreundschaft“ erfahre der Martinsberg eine nachhaltige Bereicherung, so der Dekan, der an der Erarbeitung des Gesamtkonzepts zur künftigen Nutzung der Klosteranlage Weingarten beteiligt war. Dieses Konzept sieht unter anderem die Einrichtung eines Cafés im „Torbau“ vor, getragen von der St.-Elisabeth-Stiftung Bad Waldsee; Pläne dazu liegen bereits vor. Des Weiteren ist geplant, die Geschäftsstelle des Dekanats auf dem Martinsberg anzusiedeln und personell aufzustocken. In Zusammenarbeit mit der Akademie der Diözese sind unter dem Begriff „Kulturstation Martinsberg“ Ausstellungen, Konzerte und Bildungsveranstaltungen vorstellbar. Für spirituelle Angebote stehen Pilgern wie Einheimischen künftig auch der Kreuzgang und die Nikolauskappelle zur Verfügung. Das Ziel, im einstigen Konvent der Benediktiner wieder Ordensleben anzusiedeln, wird weiterhin verfolgt. →

Hilfe koordinieren und weitere Möglichkeiten sondieren

Bischof bestellt Broch zum Beauftragten für Flüchtlingsfragen

Bischof Gebhard Fürst hatte anlässlich des internationalen Kongresses in Weingarten über die Figur des Heiligen Martin von Tours Mitte Oktober die Aufnahme von Flüchtlingen im Klostergebäude angeregt. Das Benediktinerkloster wurde im Jahr 1056 gegründet. Nach der Wiederbesiedelung der Abtei im Jahr 1922 verließen im Herbst 2010 die letzten Mönche das Kloster. Zusätzlich zu den Besuchern am Blutfreitag (Europas größter Reiterprozession am Tag nach Christi Himmelfahrt zur Verehrung der Heilig-Blut-Reliquie mit jährlich rund 3.000 Reitern und 30.000 Besuchern) besuchen jedes Jahr etwa 100.000 Pilger den Martinsberg mit Basilika. ■

Bischof Gebhard Fürst hat im Oktober 2013 den früheren Pressesprecher der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Thomas Broch (66), zum Bischöflichen Beauftragten für Flüchtlingsfragen bestellt. Der promovierte Theologe, der seit Mai 2012 im Ruhestand lebt, übernahm seine Aufgabe mit sofortiger Wirkung. Nach den Vorgaben des Bischofs und in Abstimmung mit dem Generalvikar und der Hauptabteilung Caritas des Bischöflichen Ordinariats soll Broch die Hilfen der Diözese für Flüchtlinge bündeln und koordinieren. Bischof Fürst hatte am Wochenende zuvor im Rahmen des Martinuskongresses in Weingarten leer stehende Räume des dortigen Klosters als Herberge für Flüchtlinge angeboten.

Das traditionsreiche Benediktinerkloster Weingarten ist seit Jahren nicht mehr besiedelt. Die Ansiedlung einer anderen Gemeinschaft im Kloster St. Martin war bisher nicht möglich. Bischof Fürst betonte, Mantelteilung nach dem Vorbild des heiligen Martin bedeute, solidarisch auch Wohnraum zu teilen.

Der Bischöfliche Beauftragte soll den Vorgaben zufolge zunächst in Weingarten das weitere Vorgehen mit Land, Landkreis, kommunaler und kirchlicher Gemeinde abstimmen. Bischof Fürst regte darüber hinaus an, auch weitere Möglichkeiten der Flüchtlingsunterbringung auf dem Gebiet der Diözese zu sondieren. Auch wünscht er sich Patenschaften, die Ehrenamtliche für Flüchtlinge übernehmen. Das Angebot des Bischofs wurde unter anderem von der Landesregierung begrüßt. Das Landratsamt prüft derzeit die örtlichen Gegebenheiten mit Blick auf eine mögliche Flüchtlingsunterbringung. ■



Aufgebrochen zu St. Martins Geburtsort

Diözesanwallfahrt ins westungarische Szombathely: Mit Martinus über Grenzen



Neun Reisebusse mit rund 450 Wallfahrern haben sich am 21. Mai 2013 auf den Weg zum Geburtsort des heiligen Martinus gemacht, zum westungarischen Szombathely. Von verschiedenen Orten der württembergischen Diözese sind die Pilger aufgebrochen – mit Ziel Linz. Die oberösterreichische Stadt ist die erste Station der Pilgerfahrt, auch sie ein Ort besonderer Verehrung des Diözesanpatrons von Rottenburg-Stuttgart. Die Diözesanwallfahrt steht unter dem Leitwort „Mit Martinus über Grenzen“.

Zwei Jahre organisierte die Pilgerstelle der Diözese diese Fahrt, die über Linz und Eisenstadt führt, ebenfalls ein „Martinsort“. Bewusst wählten die Planer das grenzüberschreitende Motto, steht der heilige Martin doch in mehrfacher Hinsicht für Weite und Offenheit. So ist sein Bild nicht nur geprägt von der allgemein bekannten Mantelteilung, mit der er dem frierenden Bettler aus der Not half. Allein schon sein Lebensweg vom ungarischen Geburtsort, dem früheren Steinamanger, über die Jahre seiner Jugend im oberitalienischen Pavia und Mailand, die Zeit als Soldat in Gallien bis zur Taufe und seinen entschiedenen christlichen Einsatz als Mönch und Klostergründer sowie ab 371 als Bischof von Tours zeigt einen überzeugenden christlichen „global player“, genauer: „european player“.

In den Augen von Domkapitular Uwe Scharfenecker, Kirchenhistoriker und einer der geistlichen Begleiter der Diözesanwallfahrt, steht der Martinus für Gottesliebe, Toleranz, Menschen- und Schöpfungsfreundlichkeit. Laut Scharfenecker schildern die biografischen Schriften des Sulpicius Severus Martin als einen Menschen, der sich mit viel Zivilcourage auch gegen innerkirchliche Kon-

ventionen stellte. Als Beispiel nennt Scharfenecker Martins Eintreten für Priscillian, den Anführer einer Bewegung, die von Kirche und Kaiser als häretisch verurteilt worden war. Heftig protestierte Martin bei Kaiser Maximus dagegen, dass dieser Priscillian trotz Zusicherung freien Geleits 385 hatte hinrichten lassen, und brach den Kontakt zu seinen Mitbischöfen ab, die die Verurteilung begrüßten. Martins Schöpfungsfreundlichkeit spiegelt sich in der von Sulpicius Severus überlieferten Erzählung vom Hasen, den der Wundertäter Martin vor wilden Hunden rettete, seine Menschenfreundlichkeit in zahllosen Krankenheilungen. Für Martin gab es keine Grenzen, für ihn galt allein das Prinzip der Liebe, das dem christlichen Glauben half, im fränkischen Raum stabile Wurzeln zu schlagen.

Diese Spuren verfolgen die an roten „Martinus-Schals“ erkennbaren Wallfahrer aus der württembergischen Diözese in einer Zeit, in der Europa um seine Identität ringt. In der Wallfahrerschar aus Württemberg finden sich ganz unterschiedlich geprägte Menschen. Neben Pilgern aus Kirchengemeinden und Verbänden nehmen Obdachlose aus der Stuttgarter „Franziskusstube“ der Franziskanerschwestern Margret unter dem Leitwort „Mit Martin über Grenzen“ ebenso teil wie blinde Menschen von den Werkstätten des Klosters Heiligenbronn. Begeistert sind auch „Martinihäsler“ aus dem Bischöflichen Rottenburger Musikischen Internat auf der Spur ihres Namensgebers. Bischof Gebhard Fürst will in Szombathely grenzüberschreitend den Ungarn Dank sagen – auch dafür, dass sie 1989 die Öffnung des Eisernen Vorhangs ermöglichten und so Europa eine Zukunftsperspektive schenkten. ■

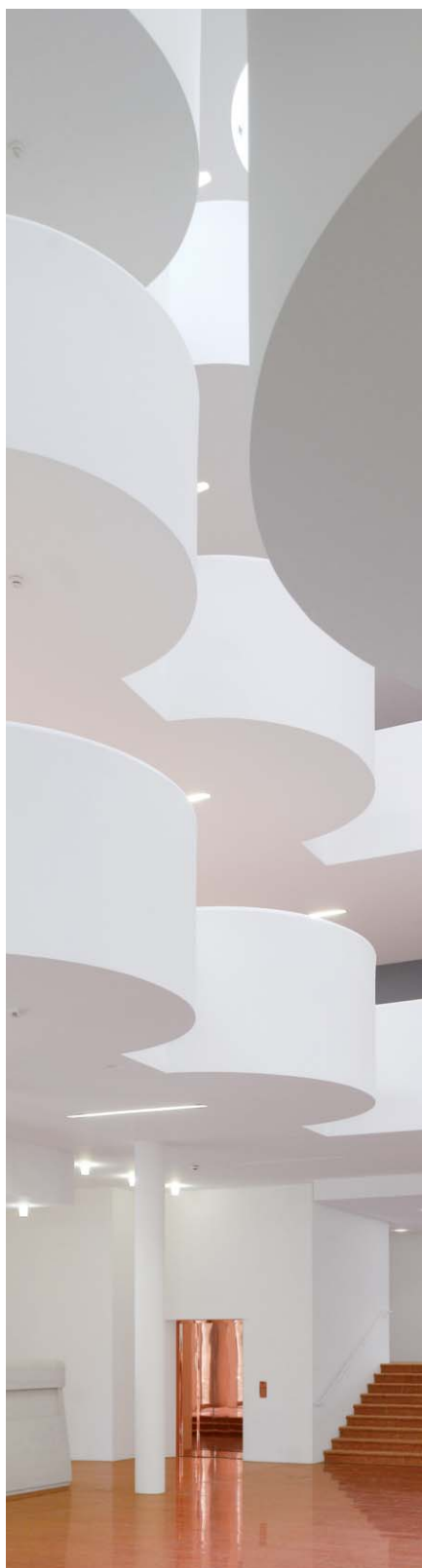
Sankt Martin als Leitfigur der Solidarität *Bischöfliche Aktion Martinusmantel unterstützt Langzeitarbeitslose*

Bischof Gebhard Fürst hat vereinzelt Forderungen der vergangenen Tage, das Martinsfest umzuwidmen, eine klare Absage erteilt. „Der heilige Martin als Glaubenszeuge verweist nicht nur auf innerkirchliches Handeln, er war und ist Vorbild für alle“, sagte Bischof Fürst im Vorfeld des Martinstages (11. November). Er erinnerte in diesem Zusammenhang an die Bischöfliche „Aktion Martinusmantel“, die in diesen Tagen zu Spenden aufruft.

Seit 1987 werden mit Spendengeldern und Mitteln aus der jährlichen Martinuskollekte in den Kirchengemeinden – in diesem Jahr am 10. November – Projekte zur Integration junger Menschen und Langzeitarbeitsloser auf dem Arbeitsmarkt gefördert. Derzeit bekommen 18 Projekte, darunter das „Stromspar-Check-Projekt“ der Caritas, Unterstützung von der Aktion Martinusmantel. Hierzu werden an zehn Standorten diözesanweit Langzeitarbeitslose zu Stromspar-Helfern ausgebildet. Als Experten in Sachen Energie- und Wasserverbrauch helfen sie einkommensschwachen Haushalten, den Jahresverbrauch von Strom deutlich zu senken, und leisten so einen Beitrag zu Klimaschutz und Armutsbekämpfung. Aktuell bezuschusst die Bischöfliche Aktion Projekte mit über 400.000 Euro.

Starkes Zeichen des Dienstes an den Menschen

Bischof Fürst hat neues Ordinariatsgebäude in Rottenburg eingeweiht



In einem Festakt mit über 400 geladenen Gästen hat Bischof Gebhard Fürst am 12. Juli 2013 das sanierte und umgebaute Ordinariatsgebäude in Rottenburg eingeweiht. Es sei nach vier Jahren Bauzeit ein architektonisch überzeugender Raum entstanden für die rund 320 Mitarbeiter des Ordinariats im Dienst an den Menschen, sagte Bischof Fürst in der Feier. Den zu weiten Teilen denkmalgeschützten Gebäudekomplex mit seinen vielfältigen Formen nach Entwürfen des Stuttgarter Architekturbüros Lederer, Ragnarsdottir, Oei nannte er ein „architektonisches Highlight und ein starkes Zeichen des Dienstes an den Menschen“, welches das Stadtbild Rottenburgs deutlich mitpräge.

Der Bischof betonte, das Gebäude biete Raum dafür, dass die Mitarbeiter dort nach Kräften die Seelsorge in Gemeinden und Dekanaten unterstützen. „Sie sollen kräftig dazu beitragen, dass das Evangelium vor Ort attraktive Gestalt gewinnt.“ Das Gebäude sei nicht Selbstzweck, sondern Dienstort im Interesse einer diakonischen Pastoral, wie die Diözese Rottenburg-Stuttgart sie sich zum Ziel gesetzt habe.

Generalvikar Clemens Stroppel erinnerte in seiner Begrüßung daran, dass das neue Ordinariatsgebäude sich in Grundriss und Gestalt an der bis vor 225 Jahren dort stehenden barocken Josephskirche der Jesuiten orientiere. Er bedankte sich in Anwesenheit des Rottenburger Oberbürgermeisters Stephan Neher bei allen Personen und den rund 150 Firmen, die an dem Projekt unter dem Arbeitstitel „Zusammenführung Kurie“ beteiligt waren. Dankbar zeigte sich der Verwaltungschef der Kurie, der die Bauarbeiten seitens der Diözese federführend begleitet hatte, für eine unfallfreie Bauzeit. „Gott sei Dank ist alles gut gegangen. Gott, sei Dank!“ Der Sprecher des Diözesanrates, Johannes Warmbrunn, zeigte sich froh darüber, dass das Großprojekt in mehrfacher Hinsicht zu einem guten Abschluss kam. Der Diözesanrat als Gremium mit Finanzhoheit habe es in jeder Phase gefördert und die nötigen Mittel bewilligt. Dass das Projekt im vorgesehenen Finanzrahmen von schließlich rund 40 Millionen Euro bleiben konnte, sei wesentlich Verdienst des Generalvikars. 50 Jahre war am Gebäude nichts renoviert worden. „Unsere Entscheidung war wirtschaftlich: Längeres Zuwarten hätte drastische Kostensteigerungen mit sich gebracht“, betonte Warmbrunn auch im Namen des Priesterrates der Diözese. Vor der Sanierung waren 19 Dienststellen mit 170 Mitarbeitern auf verschiedene Häuser in der Stadt verteilt, von denen 8 Dienststellen nun im neuen Gebäude Platz fanden. Massive Baumängel, besonders im Archiv, hatten die Sanierung ebenso nötig gemacht wie massiv defizitärer Brand- und Gebäudeschutz. ■

Tag der offenen Tür im Rottenburger Ordinariat

Einweihung des Bischof-Sproll-Gedenkortes durch Bischof Fürst

Am 8. Oktober 2013 lud die Diözese zum Tag der offenen Tür ins neue Rottenburger Ordinariatsgebäude. Von 11.00 bis 16.30 Uhr konnten sich Besucher über die Arbeit der diözesanen Fachabteilungen im sanierten und teils neu gebauten Kuriengebäude informieren. Führungen durch das Diözesanarchiv sowie eine multimediale Darstellung der Baugeschichte waren weitere Angebote.

Höhepunkt des Tages war die Eröffnung des Bischof-Sproll-Gedenkortes durch Bischof Gebhard Fürst am ehemaligen Bischöflichen Palais. Historischen Aufzeichnungen zufolge hatte der Bekenner-Bischof einst im Palais vor den Nazis Schutz gesucht. Dort wurde nun ein Raum zum dauerhaften Gedenkort für den 1949 verstorbenen Bischof. ■



Dank an die Diözese für hervorragende Kooperation

Staatssekretär Rust beeindruckt von Grabungen in der Sülchenkirche



Der Staatssekretär im Finanzministerium, Ingo Rust, der „oberste Denkmalpfleger“ des Landes Baden-Württemberg, besuchte am 3. September 2013 die Rottenburger Sülchenkirche und informierte sich über den aktuellen Stand der Ausgrabungen in dem spätgotischen Bau.

Diese Ausgrabungen hatten zur Entdeckung eines romanischen und eines karolingischen Vorgängerbaus mit einer äußerst seltenen Dreiapsidenanlage geführt. Die Archäologen vermuten aufgrund der bisherigen Funde, dass die Kirche mit einem bedeutenden Grafensitz in Verbindung gestanden hat und ihre Geschichte aller Wahrscheinlichkeit nach bis in die Epoche der Christianisierung zurückreicht.

Im Vorfeld des bundesweiten Tags des offenen Denkmals im September startete Rust in Rottenburg seine viertägige Denkmalreise durch alle vier Regierungsbezirke des Landes. Ganz bewusst wurde die Sülchenkirche als eine Station auf dieser Informationsreise ausgewählt, denn laufende Innenausgrabungen – zumal von solch historischer Bedeutung – seien sehr selten, so Rust. „Ich will mit der Denkmalreise die hohe Bedeutung der Denkmalpflege für die Landesregierung verdeutlichen“, sagte Rust. Sein Ziel sei es, Sensibilität bei Eigentümern und in der Öffentlichkeit zu wecken. „Denkmale sind keine Last, sondern ein Schatz.“

Diesen Schatz für das ganze Land hat Rottenburgs Bischof Gebhard Fürst längst als solchen erkannt und fördert seit Bekanntwerden der ersten historischen Funde im Jahr 2012 die weiteren archäologischen Ausgrabungen in der Sülchenkirche. Im Jahr 2013 wurde sie daher ganz den Archäologen überlassen. Nach der Beendigung ihrer Arbeit wird das ursprüngliche Anliegen der Diözese, die Sanierung und Erweiterung der Bischofsgruft, fortgesetzt. Für diese Kooperation dankte Staatssekretär Rust der Diözese Rottenburg-Stuttgart ausdrücklich: „Dies ist ganz und gar nicht selbstverständlich. Daher spreche ich der Diözese meinen großen Dank aus, dass sie die Verantwortung für ihr kulturelles Erbe auf so vorbildhafte Weise wahrnimmt“, sagte Rust.

Für den Finanzstaatssekretär ist die Rottenburger Sülchenkirche nicht nur ein historisch äußerst interessantes Projekt, sondern stehe auch beispielhaft für die Verbindung von Vergangenheit und Zukunft, so Rust. „Ich bin sehr gespannt, wie dies einmal aussehen wird.“

Derzeit wird in der Diözese an Konzepten gearbeitet, wie die historischen Funde dauerhaft für die Öffentlichkeit zugänglich gemacht und präsentiert werden können. Als Leitgedanke dient dabei das Anliegen von Bischof Fürst, „museale und spirituelle Aspekte miteinander zu verbinden“. ■

Neues katholisches Gesangbuch wird gedruckt

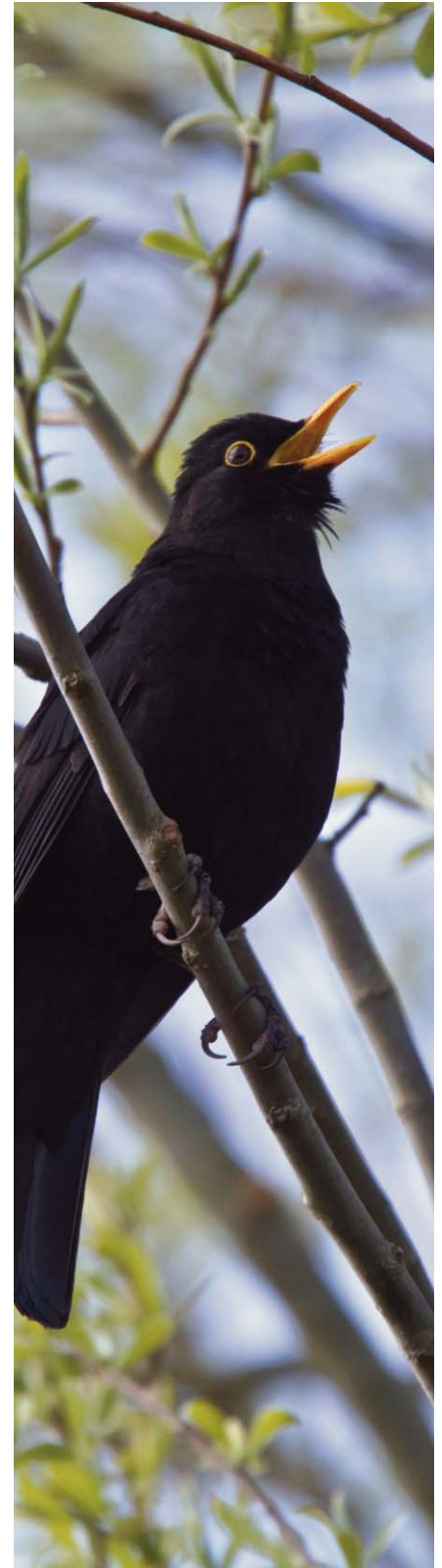
Häppchen vorab als „Lied des Monats“

Am 31. Januar 2013 lief der Druck des neuen katholischen Gesang- und Gebetsbuchs „Gotteslob“ an. Jede Woche müssen 75.000 Stück gedruckt werden, um die erste Auflage von 3,6 Millionen rechtzeitig zur bundesweiten Einführung am ersten Advent in den Handel zu bringen. Bischof Gebhard Fürst hatte unlängst sein Einverständnis für die Drucklegung des neuen Gesangbuchs gegeben. Jetzt sollen die Katholiken in der Diözese Rottenburg-Stuttgart jeden Monat ein neues Lied daraus kennenlernen.

Beliebte Klassiker und neue Melodien treffen sich im künftigen katholischen Gebet- und Gesangbuch mit Texten und Gebeten in heutiger Sprache. „Das neue ‚Gotteslob‘ wird ein fester Begleiter durch die Feier der Liturgie sein, enthält konkrete Anregungen für das persönliche und gemeinsame Gebet zu Hause und gibt Hilfen zur Glaubensvertiefung“, freut sich der Rottenburger Weihbischof Johannes Kreidler. Er hat den jahrelangen Entstehungsprozess in verschiedenen Kommissionen begleitet und am gemeinsamen Eigentel der Erzdiözese Freiburg und der Diözese Rottenburg-Stuttgart maßgeblich mitgearbeitet.

Bei einer „Nacht der offenen Kirchen“ am Abend des 30. November 2013 feiern die Katholiken in den Kirchengemeinden erstmals mit dem neuen Buch in der Hand. Bis dahin soll monatlich eines der weniger bekannten Lieder im Gottesdienst erklingen. Von Diözesankirchenmusikdirektor Walter Hirt haben die Dekanatskirchenmusiker dafür eine Liste mit dem jeweiligen „Lied des Monats“ erhalten. Die haupt- und nebenamtlichen Kirchenmusiker machen sich in Fortbildungen und anhand von Arbeitshilfen mit dem neuen Buch vertraut.

Das neue „Gotteslob“ enthält einen gemeinsamen Teil für Deutschland, Österreich und Südtirol und einen diözesanen Eigentel, der den regionalen Traditionen und Vorlieben gerecht werden soll. Die Ausgabe der baden-württembergischen Diözesen zählt 949 Gesänge, Andachten und Gebetstexte auf 1.368 Seiten. Das bisherige „Gotteslob“, das seit 1975 in Gebrauch ist, war das erste gemeinsame katholische Gesang- und Gebetsbuch im deutschen Sprachraum. ■



Energisch handeln für das Weltklima

Bischof Fürst mahnt zu Klimaschutz und nachhaltigem Wirtschaften



Vor nachlassendem Engagement im Klimaschutz hat Bischof Gebhard Fürst gewarnt. Es sei zynisch, wenn viele Industrieländer weiter ohne Rücksicht auf das Weltklima wirtschafteten, sagte Bischof Fürst am 12. November 2013 mit Blick auf den am Vortag in Warschau eröffneten UN-Klimagipfel. Die Rechnung eines solchen Wirtschaftens müssten die besonders vom Klimawandel betroffenen, oft armen Länder bezahlen. „Die schrecklichen Folgen der Klimazerstörung sind nach dem stärksten Taifun, der je das Festland erreichte, gerade in den Philippinen zu beklagen.“

Er hoffe sehr, dass die in Warschau versammelten Delegierten verbindliche Maßnahmen zum Klimaschutz erreichte, betonte der Bischof. Es gebe dazu keine Alternative, sollten nicht ganze Erdteile durch die globale Klimaerwärmung künftig regelmäßig von Katastrophen wie Hitzewellen, Überschwemmungen oder schweren Stürmen heimgesucht werden. „Das können wir in der Verantwortung für Gottes Schöpfung und vor unserem Gewissen nicht verantworten.“

Bischof Fürst rief die Gemeinden seiner Diözese auf, sich weiter in der 2007 begonnenen interdisziplinären Klimainitiative zu engagieren. Im Rahmen dieser Initiative förderte die Diözese seit 2008 aus einem eigens geschaffenen Nachhaltigkeitsfonds mit 11,2 Millionen Euro Maßnahmen in Gemeinden etwa zur energetischen Gebäudesanierung, zur alternativen Energiegewinnung oder zur Energieeinsparung. Insgesamt brachten Kirchengemeinden in diesem Zeitraum zusammen mit den Zuschüssen 63,5 Millionen Euro für Klimaschutzprojekte auf. Der Diözesanrat entscheidet Ende November über einen Antrag, die Fördermittel für den Klimaschutz im Nachhaltigkeitsfonds weiter zu erhöhen.

Beispielhaftes und innovatives Engagement für den Klimaschutz zeichnet die württembergische Diözese alle zwei Jahre mit dem Franziskuspreis aus. Der Preis ist mit insgesamt 10.000 Euro dotiert. Schirmherr ist Ministerpräsident Winfried Kretschmann. Übergeben werden die Auszeichnungen am 6. Oktober 2014 von Bischof Fürst. ■

Kinder- und Jugendschutz wird weiter ausgebaut

Diözese verpflichtet alle seelsorglichen Mitarbeiter zu Schulungen

Die Diözese Rottenburg-Stuttgart baut die Prävention zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt weiter aus. Jede Mitarbeiterin und jeder Mitarbeiter in der Seelsorge muss bis Ende 2015 einen Studientag zum Thema absolviert haben, wie die Präventionsbeauftragte der Diözese, Sabine Hesse, am 3. Dezember 2013 in Rottenburg mitteilte.

Die Schulungen, koordiniert von der Präventionsbeauftragten, werden vorwiegend 2014 angeboten. Durch diese Vorgabe müssen sich rund 1.700 hauptberuflich in der Seelsorge arbeitende Männer und Frauen in 25 Dekanaten gemeinsam mit Fragen sexualisierter Gewalt und Prävention auseinandersetzen. Sie erhalten dafür einen Nachweis. Auch die Diözesanleitung hat sich selbst verpflichtet, an einer Schulung teilzunehmen. Bereits seit 2011 müssen als Folge des 2010 aufgetretenen Missbrauchsskandals in der katholischen Kirche alle hauptberuflichen Männer und Frauen in der Seelsorge- und Bildungsarbeit ein erweitertes Führungszeugnis nachweisen. Von Ehrenamtlichen wird eine Selbstverpflichtungserklärung verlangt.

präventi  n

Mit diesen Maßnahmen wird das Kinder- und Jugendschutzkonzept der württembergischen Diözese deutlich verstärkt. Dazu gehört auch ein Präventionsnetzwerk aus Beauftragten selbstständiger kirchlicher Träger wie dem Jugendverband BDKJ, dem Caritasverband, der Stiftung Katholische Freie Schule, dem Sportverband DJK und zwei Beauftragten der Ordensgemeinschaften. Drei Mal hat sich dieses im März gegründete Gremium bisher getroffen und abgestimmt.

Zentralen Stellenwert in der Präventionsarbeit der Diözese haben Aufklärungs-, Informations- und Diskussionsveranstaltungen für Mitarbeiter wie auch für ein breiteres Publikum. So findet am 3. Februar 2014 an der Akademie der Diözese in Stuttgart eine Tagung zum Mitdenken und Mitmachen statt über „Ziele und Visionen für die Prävention gegen sexualisierte Gewalt“.

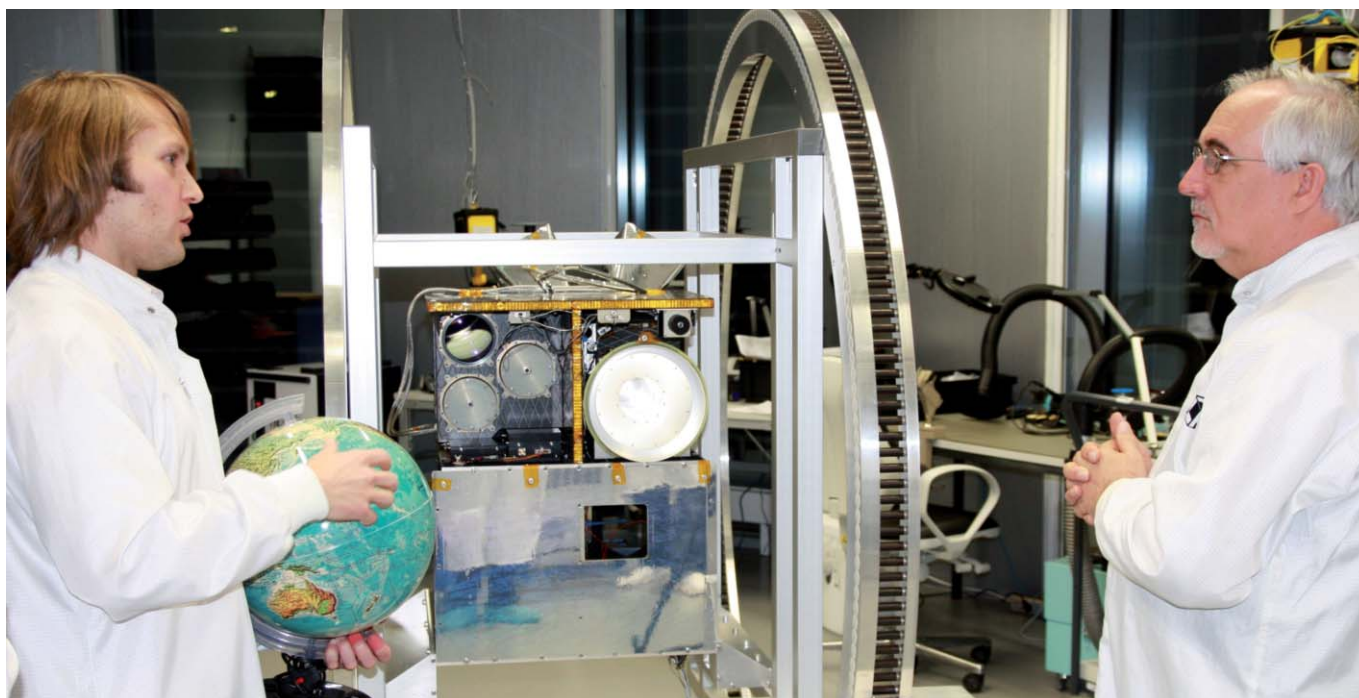
Die Präventionsarbeit der Diözese Rottenburg-Stuttgart basiert auf der überarbeiteten Rahmenordnung der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), die im September verabschiedet wurde. Dort heißt es, es gehe darum, „eine neue Kultur des achtsamen Miteinanders zu entwickeln“. Die Rottenburger Präventionsbeauftragte Hesse weist darauf hin, dass es darüber hinaus auch um den Aspekt der Verantwortung und Zivilcourage gehe. „Kirche muss ein vertrauenswürdiger und sicherer Ort für Kinder und Jugendliche wie für alle Schutzbedürftigen sein.“

Bereits 2002 richtete die Diözese Rottenburg-Stuttgart als erste von allen deutschen Diözesen eine vom Bischof unabhängige Kommission Sexueller Missbrauch (KSM) ein. Seither wurden laut Hesse, die seit einem Jahr auch Geschäftsführerin dieser Kommission ist, Anzeigen von rund 130 Opfern bearbeitet, die sich auf 107 Beschuldigte beziehen. Die Fälle reichen teils zurück bis in die 40er-Jahre. Ein Großteil der Anzeigen bezieht sich auf sexuelle Übergriffe in katholischen Kinderheimen bis in die 70er-Jahre (vollständiger Bericht der KSM im Internet auf www.drs.de, Stichwort: Hilfe bei Missbrauch). Seit dem Jahr 2010, als die katholische Kirche als erste Institution überhaupt in Deutschland finanzielle Zahlungen zur Anerkennung erlittenen Leids beschlossen hatte, zahlte Rottenburg-Stuttgart rund 360.000 Euro an 70 anerkannte Missbrauchsoffer auf deren Antrag hin aus. In dieser Summe enthalten sind auch Mittel zur Deckung von Therapiekosten. Als Erfolg und Anerkennung des Bemühens der württembergischen Diözese um Offenheit und Aufarbeitung wertet die Präventionsbeauftragte Hesse das Echo auf ein bundesweites Monitoring der Bundesregierung zum Thema Prävention in Institutionen. Die Befragung wurde in der Diözese von drei Vierteln der Seelsorgeeinheiten beantwortet. „Diese starke Beteiligung zeigt, wie wichtig den Gemeinden der Schutz von Kindern und Jugendlichen ist.“ Zusammen mit den Diözesen Trier und Köln lieferte Rottenburg-Stuttgart mehr als die Hälfte der Antworten von katholischen Gemeinden. ■

*Kontakt: Stabsstelle Prävention,
Kinder- und Jugendschutz, Sabine Hesse,
praevention@drs.de, www.drs.de*

Faszinierende Blicke ins Universum

Bischof Fürst zu Gast im Institut für Raumfahrtssysteme der Uni Stuttgart



Einen guten Kontakt nach oben zu haben sollte bischöfliches Anliegen in jedem Fall sein. Bei seinem Besuch am 10. Januar 2013 im Institut für Raumfahrtssysteme (IRS) der Uni Stuttgart ließ sich Bischof Gebhard Fürst zeigen, wie die Astrophysiker und Ingenieure dort auf ihre ganz eigene Weise den Blick nach oben richten. Der Institutsleiter und Professor für Raumfahrtanwendungen, Hans-Peter Röser, stellte das europaweit einzigartige Institut mit 170 Mitarbeitern, darunter 60 Doktoranden, dem seit Langem astronomisch interessierten Theologen vor.

Von der Forschung mit Plasma-Triebwerken und Tests von Materialien während der thermisch hoch belastenden Eintrittsphase in Atmosphären über das Sofia-Weltraumteleskop an Bord eines anstelle eines Satelliten eingesetzten Spezial-Jumbos bis zur Überlebenssicherung an Bord von Raumfahrzeugen oder zum studentischen Kleinsatellitenprojekt

„Flying Laptop“ – Bischof Fürst konnte einen exklusiven Eindruck gewinnen in die Erforschung des Universums.

Engagiert diskutierten Bischof und Wissenschaftler über Fragen wie jene nach den Grenzen des Alls, nach möglichem Leben auf anderen Planeten oder nach veränderten Gottesbildern aufgrund neuer astronomischer Erkenntnisse. Bescheiden gaben sich die Forscher. Eine neue Erkenntnis bringe stets eine Fülle neuer Fragen hervor, versicherte etwa der Spezialist für extraterrestrische Raumfahrtmissionen, Alfred Krabbe. Ulf Merbold und Ernst Messerschmid, die sich bereits vor Jahren als Astronauten einen Namen machten, verteidigten den hohen Aufwand für astronomische Forschung. Es zeichne den Menschen aus, dass er seinen Lebensraum immer mehr erforsche und seine Grenzen erweitere. „Das hat ihm über die Jahrtausende das Überleben gesichert“, sagte Messerschmid.

Er forscht, wie Menschen in Raumfahrzeugen überleben können, von der Versorgung mit Wasser bis zur Ernährung.

Diesen Planeten zu bewahren, dazu sollten alle Menschen weltweit beitragen, da waren sich Bischof und Naturwissenschaftler einig. Merbold fügte hinzu, er habe durch die Raumfahrt erfahren, wie unvergleichlich kostbar der blaue Planet für die Menschen sei. „Wir können nach Lebensmöglichkeiten auf anderen Planeten suchen, aber die Erde ist der unersetzliche Lebensraum für den Menschen schlechthin.“ ■

Elementarer Teil der Bildungslandschaft

40 Jahre Katholische Erwachsenenbildung

Aus Anlass ihres 40-jährigen Bestehens hat die Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. (keb) am 20. April 2013 im Kolpinghaus Stuttgart eine prominent besetzte Fachtagung „Perspektiven katholischer Erwachsenenbildung im gesellschaftlichen Kontext“ durchgeführt. Warum es konfessionelle Weiterbildung braucht und was ihre zukünftigen Aufgaben sind, beleuchteten der Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart Gebhard Fürst, der Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Michael Krämer, Professor Norbert Vogel vom Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Tübingen und Hille Haker, Professorin für theologische Ethik aus Chicago. Staatssekretärin Marion von Wartenberg bezeichnete die Katholische Erwachsenenbildung und die Diözese als „wichtige Gesprächspartner für das Kultusministerium“ etwa bei der Erarbeitung des im Koalitionsvertrag angekündigten Weiterbildungspakts oder beim Aufbau eines Netzwerks für Weiterbildungsberatung. Die Katholische Erwachsenenbildung Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. ist mit 23 Standorten in den württembergischen Landkreisen präsent.

Als „unabdingbar notwendiges kirchliches Handlungsfeld“ bezeichnete Bischof Gebhard Fürst die Erwachsenenbildung. Es sei ihr vom christlichen Gottes- und Menschenbild „theologisch begründeter Auftrag“, nach den Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen zu fragen und diese zu fördern. Eine Zukunftsaufgabe der Katholischen Erwachsenenbildung sei die „aufsuchende Weiterbildung bzw. Bildungsberatung“, erklärte der Bischof.

Selbstkritisch stellte er fest, die Katholische Erwachsenenbildung habe bisher „weitgehend ein Mittelschicht-Publikum“ und werde ihrem Auftrag noch nicht genügend gerecht, sich zum Anwalt der persönlichen Entwicklung besonders der gesellschaftlich oder kirchlich ausgegrenzten Menschen zu machen. Norbert Vogel, Professor für Erwachsenenbildung und Weiterbildung und Stellvertretender Vorsitzender der Katholischen Erwachsenenbildung in der Diözese Rottenburg-Stuttgart, erläuterte, die kirchliche Erwachsenenbildung stehe zunehmend unter Legitimationsdruck und müsse ihre „genuine Bildungsleistung für die Gesellschaft“ kenntlich machen. Der Leiter der Katholischen Erwachsenenbildung Michael Krämer unterstrich, kirchliche Erwachsenenbildung müsse „Orte aufsuchen, an denen sich Menschen in prekärem Zustand finden, und Methoden wählen, die mutig machen und mündig, die Partizipation ermöglichen und Ausgrenzung verhindern“.

Staatssekretärin Marion von Wartenberg, die außer für berufliche und frühkindliche Bildung und die Privatschulen auch für Religionsangelegenheiten und Weiterbildung zuständig ist, erklärte, mit Themen wie Eltern- und Familienbildung, Pädagogik, Erziehungsfragen, Diakonie, aber auch Theologie, Philosophie, Literatur und Kunst decke die Katholische Erwachsenenbildung „unerlässliche Bildungsbereiche für die gesamte Gesellschaft“ ab. Die Kernkompetenzen der konfessionellen Erwachsenenbildung, Sinnsuche und Werteorientierung, würden in einer von Pluralisierung geprägten Welt verstärkt benötigt. „Das Wissen um die Wurzeln der Gesellschaft und deren Auswirkungen auf die Rechtsprechung, Kunst und Kultur bis hin zu Fragen der Ethik in Wirtschaft, Medizin und

Lebensrecht ist ohne ein grundlegendes Verständnis von christlich-jüdischem Denken nicht denkbar“, so von Wartenberg. Hinsichtlich der Anhebung der Grundförderung der allgemeinen Weiterbildung durch die Landesregierung betonte sie: „Dass die kirchlichen Bildungswerke auf der Grundlage des Weiterbildungsförderungsgesetzes eine Gleichbehandlung mit den Volkshochschulen erfahren, ist für mich eine Selbstverständlichkeit.“

Bereits am Vortag der Fachtagung fand die Verleihung des dritten Literaturpreises der Katholischen Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart statt. Ausgezeichnet wurde der Schriftsteller Walle Sayer aus Horb-Dettingen für fünf Gedichte mit dem ersten Preis, der mit 1.000 Euro dotiert ist.

Die Katholische Erwachsenenbildung der Diözese Rottenburg-Stuttgart e. V. wurde 1973 als Dachorganisation ins Leben gerufen. Mitglieder sind neben den 23 Standorten in den Landkreisen die acht Fachbereiche der diözesanen Hauptabteilung Kirche und Gesellschaft, die in der Arbeitsgemeinschaft katholischer Organisationen und Verbände (ako) organisierten Zusammenschlüsse sowie weitere diözesane Einrichtungen wie die Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, die Fachstelle Medien oder das Katholische Bibelwerk. Die Ursprünge der Katholischen Erwachsenenbildung liegen im Verbandswesen. Die katholischen Verbände machten parallel zu den Arbeiterbildungsvereinen, aus denen später die Volkshochschul-Bewegung erwuchs, im 19. Jahrhundert die Bildung für Jugendliche und Erwachsene zur ihrer Aufgabe. ■

Jeningen-Akten versiegelt nach Rom

Hürde im Seligsprechungsprozess genommen – Entscheidung in Rom



Mit bischöflicher Beglaubung und Siegel sind die Akten für den Seligsprechungsprozess von Jesuitenpater Philipp Jenningen (1642 - 1704) nach Rom geschickt worden. Der römische Anwalt Andrea Ambrosi nahm die Akten aus den Händen von Bischof Gebhard Fürst entgegen und reiste mit ihnen in den Vatikan. Dort geht der bereits 1945 eröffnete Seligsprechungsprozess weiter; ein Datum für sein Ende lässt sich nach dem Urteil der Experten nicht nennen. Zur Eröffnung des Wunderprozesses im Rahmen des Verfahrens hatte Bischof Fürst am 7. November 2011 in Ellwangen ein vom Kirchenrecht vorgeschriebenes Kirchengericht ernannt.

Das Gericht prüfte, ob die medizinisch unerklärliche Heilung eines heute 70-jährigen Mannes als Wunder aufgrund der Anrufung Pater Jenningens bewertet werden kann. Der Mann war in den 1980er-Jahren so schwer erkrankt, dass es medizinisch so gut wie keine Überlebenschance gab. Überraschend wurde der Mann aber gesund und konnte bald die Klinik verlassen. Verantwortlicher des Verfahrens ist Bischof Fürst. Er bevollmächtigte den Bischöflichen Official Thomas Weißhaar. Beisitzer ist der frühere Bischofssekretär, Pfarrer Holger Winterholer. Postulator, der die Seligsprechung beim Heiligen Stuhl betreibt, ist Anwalt Ambrosi, Vizepostulator der Ellwanger Pfarrer Michael Windisch. Dem Gericht gehören auch mehrere Mediziner an. Es vernahm zwölf Zeugen, wie Weißhaar bestätigte, darunter drei Ärzte des Geheilten. Über Pater Jenningens Seligsprechung entscheiden die vatikanischen Behörden. ■

Katholisches
Medienhandbuch
bietet Überblick
*Herausgegeben und
in Bonn vorgestellt
von Bischof Fürst*

Einen Überblick über Fakten, Praxis und Perspektiven bietet das neue, von Bischof Gebhard Fürst herausgegebene Katholisches Medienhandbuch. Als sogenannter Medienbischof der Deutschen Bischofskonferenz stellte Bischof Fürst das 356 Seiten fassende Buch am 7. Mai 2013 in Bonn vor. Mehr als 40 Fachautoren geben darin einen Überblick über die Medienaktivitäten der katholischen Kirche und diskutieren deren Herausforderungen in einer säkularisierten Mediengesellschaft. Zusammengestellt wurde das Werk von David Hober und Jürgen Holtkamp. Die Beiträge behandeln unter anderem Fragen danach, wie sich die Kirche in einer durch Medien bestimmten Gesellschaft Gehör verschaffen kann, ob Kirche und Medien überhaupt kompatibel sind und wie ihr der Spagat zwischen authentischer Verkündigung und der Eigenlogik der Medien gelingen kann.

Hinweis:

Katholisches Medienhandbuch:
Fakten – Praxis – Perspektiven,
herausgegeben von Bischof Gebhard Fürst
und zusammengestellt von David Hober
und Jürgen Holtkamp, broschiert,
356 Seiten, Verlag: Butzon & Bercker;
29,95 Euro

Wunsch nach Leben in Frieden und Gerechtigkeit

Bischof Fürst hat sich mit Vertretern des Islam getroffen



Bei einem Gespräch mit Vertretern des Islam hat Bischof Gebhard Fürst die Notwendigkeit eines gemeinsamen Eintretens von Christen und Muslimen für soziale Gerechtigkeit, friedliches Zusammenleben und Lebenschancen für Arme und Schwache angemahnt. Die in der Bibel zugrunde gelegte christliche Tradition verlange eine eindeutige Option für die Armen, betonte Bischof Fürst bei dem Gespräch am 28. Juni 2013 in Stuttgart. Diese Option gehöre „inzwischen zum Standard christlicher Sozialethik“ und finde Niederschlag in allen kirchlichen Sozialpapieren. Papst Franziskus sei für sie „mit seiner liebenswert überzeugenden Art in besonderer Weise weltweit zum Repräsentanten geworden“. Seit 2006 trifft sich Bischof Fürst jährlich mit Vertretern des Islam.

Der Bischof hob hervor, zu sozialer Gerechtigkeit gehörten außer materieller Sicherheit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, Möglichkeiten würdiger Lebensgestaltung sowie das Recht auf Bildungschancen und Arbeit. Dies setze Glaubens- und Religionsfreiheit voraus, die in Deutschland muttergültig geschützt sei. Dies gelte auch für viele andere christlich geprägte Länder. Sorgen bereite indes die Lage der Menschenrechte weltweit.

Bischof Fürst bezog sich dabei auf die von Menschenrechtsorganisationen erstellte „Rangliste 2012“, die Länder mit nur sehr eingeschränkter Religionsfreiheit nennt. Unter den ersten zehn dort erwähnten Ländern fänden sich neun mit islamischer oder islamisch geprägter Regierung. Der Bischof sagte zu seinen Gästen, er würde sich freuen, wenn sich mehr Muslime auch wahrnehmbar über entsprechende Zustände in den betreffenden Ländern empörten und sich lautstark für Glaubensfreiheit einsetzten. ■

Ins Netz gegangen

Soziale Medien im Fokus des Jahresempfangs der katholischen Bischöfe



Medienpolitische Themen haben im Mittelpunkt des Jahresempfangs der katholischen Bischöfe am 20. November 2013 gestanden. Vor Vertretern aus Politik, Kirche und Gesellschaft sagte Bischof Gebhard Fürst an diesem Abend im Stuttgarter Neuen Schloss: „Kommunikation und Medien sind für die Kirche ein hohes Kulturgut, dessen Misslingen nicht selten zum Desaster führt.“ In seinem Vortrag „Ins Netz gegangen – der Mensch in den sozialen Medien“ betonte der Medienbischof der Deutschen Bischofskonferenz, er sei sich bewusst: „Wenn wir uns als Kirche nicht mit den immer rascher voranschreitenden Entwicklungen im Medienbereich auseinandersetzen, verlieren wir Sprachfähigkeit und Präsenz in der Öffentlichkeit.“

Ministerpräsident Winfried Kretschmann legte den Fokus auf Bürgerbeteiligung: »Wir wollen neue Formate der Bürgerbeteiligung etablieren und so dem wachsenden Bedürfnis nach Partizipation gerecht werden. Dabei sind die sozialen Medien ein zunehmend wichtiges Instrument.« Mit Blick auf die Kirchen ergänzte Kretschmann: „Die sozialen Medien sind nicht nur für politische Prozesse wichtig, sondern können auch für die Kirchen eine Chance sein. Denn mit ihrer Präsenz im Internet leisten die Kirchen einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft, indem sie die christliche Stimme in den pluralen Chor der Meinungen, Positionen und Überzeugungen einbringen.“

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch ordnete die sozialen Medien in einem Spannungsfeld zwischen „virtueller Versammlungsfreiheit“ und der unverfügbaren Würde der menschlichen Person ein. Gleichzeitig dankte er im Namen der Kirchen dem baden-württembergischen Ministerpräsidenten für dessen Engagement in Fragen der Rolle der Kirchen und Religionsgemeinschaften in der modernen Gesellschaft.

Landtagspräsident Guido Wolf mahnte, Christ zu sein erschöpfe sich, wenn es sich in Erwartungshaltung erschöpfe. Christen seien aufgefordert, sich den Menschen zuzuwenden. Entweltlichung meine nicht, sich von deren Nöten zurückzuziehen. Ausdrücklich würdigte Wolf die Handreichung der Erzdiözese Freiburg zum seelsorgerischen Umgang mit Wiederverheirateten; sie sei eine „wirkliche Wohltat“. Menschen abzuschreiben nütze dagegen niemandem. Christen sollten mit einem Dreiklang aus „Evangelium, Benefizium und Politikum“ Salz der Erde sein. Zur gesellschaftlichen Bereicherung trügen auch die christlichen Feiertage bei: Sie seien „Spurenelemente des Heiligen in einer säkularen Gesellschaft“.

Der Jahresempfang der Bischöfe findet jährlich im Wechsel zwischen den evangelischen Landeskirchen und den katholischen Diözesen in Baden-Württemberg statt. In diesem Jahr war die Diözese Rottenburg-Stuttgart Gastgeber. ■

Schokoladen- Bischof im Stiefel *Nikolausaktion der Diözese*

Zum zehnten Mal setzte die Diözese Rottenburg-Stuttgart mit ihrer Nikolausaktion den Schoko-Weihnachtsmännern in den Ladenregalen etwas entgegen: 32.000 „echte“ Nikoläuse wurden dieses Jahr an Kindergärten, Kirchengemeinden und soziale Einrichtungen verkauft und kamen zum Gedenktag des Heiligen Nikolaus am 6. Dezember in die Stiefel und auf die Weihnachtsmärkte.

Erkennbar sind die „echten“ Nikoläuse an ihrem Bischofsstab und ihrer Mütze, der sogenannten Mitra. Dem Vorbild des Heiligen aus dem 4. Jahrhundert folgend, spielt die soziale Verantwortung rund um das Schokoladen-Produkt eine wichtige Rolle: Hergestellt aus fair gehandelter Schokolade, werden die Nikoläuse von den Stuttgarter Neckartalwerkstätten verpackt und verschickt, einer Caritas-Werkstatt für Menschen mit Behinderung. Der Gewinn aus der Nikolausaktion kommt Kinderhilfsprojekten der Caritas zugute.

Kontakt: Fachstelle Medien
der Diözese Rottenburg-Stuttgart,
Michael Leser,
Jahnstraße 32, 70597 Stuttgart,
Telefon 0711 9791-2724,
E-Mail: mleser@bo.drs.de

Zusammenhalt gestalten

Woche für das Leben 2013

Mit Gottesdiensten und Veranstaltungen thematisierten die katholische und die evangelische Kirche in Deutschland vom 13. bis 20. April im Rahmen der ökumenischen „Woche für das Leben“ Wert und Würde des menschlichen Lebens. In diesem Jahr stand die Gestaltung des Zusammenhalts in der Gesellschaft im Mittelpunkt. Ab April machten im Internet Filme auf die Aktionswoche aufmerksam. Bischof Gebhard Fürst, Landesbischof Frank Otfried July und Bischöfin Rosemarie Wenner von der evangelisch-methodistischen Kirche eröffneten für Württemberg die „Woche für das Leben“ in Stuttgart-Feuerbach.

Angesichts sich verschärfender sozialer Kontraste lenkte die diesjährige „Woche für das Leben“ den Blick auf das, was die Gesellschaft zusammenhält. „Engagiert für das Leben – Zusammenhalt gestalten“ war das Motto der Aktionswoche. Kirchengemeinden, kirchliche Einrichtungen und Initiativen zeigten Praxisbeispiele, wie der Zusammenhalt in einem Stadtviertel wachsen kann, was die Gemeinschaft in einem Wohnquartier stärkt oder wie die Vernetzung von Kirchengemeinden, Kommunen, Vereinen und anderen Akteuren eine bessere Lebensqualität für alte Menschen, Familien oder Jugendliche schafft. Studierende der Medienwissenschaft an der Universität Tübingen hatten zum diesjährigen Thema „Zusammenhalt gestalten“ Filme über Projekte der Diakonie Württemberg und der Caritas produziert. Ab April konnten Internetnutzer den besten Film küren. Seit mehr als 20 Jahren engagieren sich die Deutsche Bischofskonferenz und die Evangelische Kirche in Deutschland mit der „Woche für das Leben“ für die Menschenwürde und den Schutz des menschlichen Lebens. Mit diesem Jahr endet der Dreijahreszyklus „Engagiert für das Leben“. ■



Neuer Denkort in der Diözese

Katholisches Pfarrhaus Mooshausen in Erinnerungsweg aufgenommen

Das katholische Pfarrhaus in Mooshausen, einem Dorf zwischen Memmingen und Leutkirch, ist am 16. März 2013 wegen seiner Bedeutung in der Zeit des Nationalsozialismus in den Großen Erinnerungsweg Oberschwaben aufgenommen worden. Bischof Gebhard Fürst enthüllte die neue Gedenktafel. Die weitverzweigten Verbindungen des Mooshausener Pfarrers Josef Weiger (1883 – 1966) zu bekannten Persönlichkeiten, die sich aus christlicher Gesinnung gegen den Nationalsozialismus stellten, darunter Romano Guardini, zeigten beim Festakt der Beauftragte des Gedenkstättenkuratoriums Professor Wolfgang Marcus sowie die Vorsitzenden des Freundeskreises Mooshausen Professorin Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz und Bischof Gebhard Fürst auf.

Der Große Erinnerungsweg Oberschwaben verbindet Orte, an denen Menschen unter der Gewalt des Naziregimes zu leiden hatten, und Orte wie Mooshausen, an denen Menschen sich gegen die Gewaltherrschaft stellten. Ausgehend von Josef Weiger, ab 1917 Pfarrer von Mooshausen, und dem Religionsphilosophen und Theologen Romano Guardini, dem 1939 sein Berliner Lehrstuhl entzogen worden war und der, von der Gestapo observiert, von 1943 bis 1945 im Pfarrhaus von Mooshausen Zuflucht fand, reichen die Verbindungen bis zur Widerstandsbewegung Weiße Rose in München und – über Staatssekretär Erwin Planck, Sohn von Max Planck – zum Hitlerattentat des 20. Juli 1944.

Die Vorsitzende des Freundeskreises Mooshausen Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz legte beim Festakt dar, dass Guardinis Schriften gerade Studierende in ihrer Weltanschauung beeinflussten. Auch Hans und Sophie Scholl und Willi Graf von der Weißen Rose haben nachweislich seine Bücher gelesen. Gerl-Falkovitz äußerte die Hoffnung, dass weitere Forschungen den Widerstand aus christlichem Geist deutlicher kenntlich machen, als dies bisher der Fall sei. Die Texte Guardinis nicht nur als religiöse Schriften zu lesen, sondern auch als Antworten auf ihre Entstehungszeit, sei eine noch ausstehende Aufgabe.

Bischof Gebhard Fürst äußerte in seinem Festvortrag die Überzeugung, die Ver-suchung zum Bösen beginne mit der Abkehr von Gott. „In der Zeit des Nationalsozialismus war die Gottlosigkeit zur Staatsraison geworden“, sagte der Bischof. Er erinnerte daran, dass Bischof Joannes Baptista Sproll den Mooshausener Pfarrer Josef Weiger damit beauftragt hatte, das Gebet zu schreiben, mit dem er im Oktober 1943 die Diözese Rottenburg-Stuttgart unter den Schutz der Gottesmutter stellte. Bischof Fürst reihte Romano Guardini und Pfarrer Weiger in die Reihe der Glaubenszeugen ein, denen die Diözese im „Jahr des Glaubens“ besondere Aufmerksamkeit schenkt. „Die Denkmale tragen dazu bei, die Erinnerung an Glaubenszeugen wachzuhalten“, würdigte der Bischof die Initiative Großer Erinnerungsweg Oberschwaben.

Der Beauftragte des Gedenkstättenkuratoriums Professor Wolfgang Marcus erklärte, der Große Erinnerungsweg Oberschwaben erschließe den „nahezu weißen Fleck“, den Oberschwaben noch in der von der Landeszentrale für politische Bildung 2012 herausgegebenen Broschüre „Gedenkstätten in Baden-Württemberg“ dargestellt habe. Er zeige „alle Typen von Unrecht des Nationalsozialismus, Außenlager von KZs, Zwangsarbeiterlager, Euthanasievorgänge“, so Marcus. Der Weg ist in fünf den Landkreisen Bodenseekreis, Sigmaringen, Ravensburg, Biberach und Ulm/Alb-Donau zugeordnete Erinnerungswege aufgeteilt. Er ermöglicht nicht zuletzt den Schulen, die Geschichte des Nationalsozialismus an regionalen Beispielen zu vermitteln. Weitere Orte wurden in die Erinnerungswege einbezogen, so am 17. April in Weingarten und Bad Buchau.

Das Pfarrhaus Mooshausen pflegt heute der Freundeskreis Mooshausen mit Unterstützung der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Tagungsstätte und Erinnerungsort für Pfarrer Josef Weiger, Romano Guardini, die Bildhauerin Maria Elisabeth Stapp, den gebürtigen Mooshausener Pfarrer Josef Bärtle, der von 1934 bis 1945 das Bibelwerk in Stuttgart leitete, und Maria Knoepfler, die für ihre Übersetzung von Texten Johan Henry Newmans bekannt ist. Eine Homepage zum Großen Erinnerungsweg Oberschwaben ging im April online. ■

Petrusdienst mit weitem Horizont

Bischof Fürst würdigte im Gottesdienst zurückgetretenen Papst Benedikt

In einem Gottesdienst im Rottenburger Dom St. Martin hat Bischof Gebhard Fürst am 28. Februar 2013 für das Pontifikat Benedikts XVI. gedankt und um eine gute Zukunft für die Kirche gebetet. Zur Stunde des Rücktritts des deutschen Papstes würdigte Bischof Fürst ihn als einen Mann, der den Petrusdienst acht Jahre lang mit weitem Horizont sowie großer geistiger und geistlicher Tiefe geleistet habe. „Papst Benedikt hat immer wieder aufs Neue mit theologischen Aussagen überrascht.“

„Gott ist die Liebe“ sei nicht nur der Name der ersten Enzyklika Papst Benedikts gewesen, sondern auch Leitwort seiner Verkündigung, sagte Bischof Fürst in seiner Predigt. Manche wichtigen Aussagen Benedikts seien bisweilen nicht in ihrer Tragweite erkannt oder erst nach einer Zeit intensiver Auseinandersetzung mit ihnen wertgeschätzt worden. Als Beispiele nannte Bischof Fürst die Impulse Benedikts, das Verhältnis zwischen Klerus und Laien im Sinne einer größeren Vitalität der Kirche neu zu bestimmen. In diese Richtung hätten auch die Mahnungen gezielt, die Kirche müsse sich immer neu reformieren, um ihren Heildienst an und in der Welt leisten zu können.

Als wegweisend hob der Rottenburger Bischof den Einsatz des Papstes hervor, die vielfach durch den Menschen gefährdete Schöpfung Gottes zu bewahren und zu schützen. Zu diesem Engagement zähle das von Benedikt ausgerufene Ziel, der Vatikan solle der erste klimaneutrale Staat der Welt werden. Schmerzlich, so Bischof Fürst, müsse für den Papst aus Deutschland das Scheitern seines Mühens um Einigung mit den Piusbrüdern gewesen sein. „Sie haben ihm sein Entgegenkommen bis zuletzt nicht gedankt.“ Auch der offenkundige Vertrauensmissbrauch im Vatikan, deutlich geworden in der sogenannten Vatileaks-Affäre, müsse ihn schwer belastet haben.

Mit seinem Rücktritt aus Gründen schwindender Kräfte habe Papst Benedikt ein so überraschendes wie souveränes Zeichen gesetzt. „Dieser Schritt brachte ihm noch einmal weltweit Sympathie und Respekt ein.“ Bischof Fürst wünschte dem zurückgetretenen Papst ein gesegnetes Leben in der Zurückgezogenheit des Vatikans. Er betete für eine gute Zukunft der Kirche und um einen künftigen Papst, der die Kirche in schwieriger Zeit klug und glaubwürdig lenkt. ■



Die Herzen der Menschen erreichen

Bischof Fürst wünscht weiten Blick auf die Weltkirche

Einen weiten und souveränen Blick auf die Lage der Weltkirche wünscht Bischof Gebhard Fürst dem neu gewählten Papst Franziskus I. „In einer zunehmend globalisierten Welt, in der die vielen verschiedenen Kulturen sich immer intensiver begegnen, möge Papst Franziskus die Einheit der Kirche wahren und gleichzeitig die Vielfalt in ihr fördern“, sagte Bischof Fürst am Mittwochabend in Rottenburg in einer ersten Stellungnahme nach der Wahl. „Ich hoffe, dass der Papst aus Argentinien die Herzen der Menschen auf allen Kontinenten erreicht.“ Dabei werde sich der Blick des neuen Papstes besonders auf die Armen richten, was sein gewählter Name verspreche. Mit Blick auf die Ökumene verwies Bischof Fürst besonders auf die Situation in Deutschland, das Stammland der Reformation. Er hoffe, dass auch der neue Pontifex diese spezielle deutsche Situation in einem zunehmend säkularisierten Umfeld wahrnehmen und ernst nehmen werde. Mit Blick auf die Glaubwürdigkeit der Kurie in Rom wünschte Bischof Fürst dem neuen Papst klare Urteilsfähigkeit und umsichtige Durchsetzungsfähigkeit. Die Kurie möge sich unter der Führung Papst Franziskus' zu einer hilfreichen Institution entfalten, die in den Ortskirchen das Leben aus der Kraft des Evangeliums in der modernen Welt fördert. „Die Menschen sollen die christliche Botschaft der Nächstenliebe und Barmherzigkeit einladend und anregend spüren können.“ Zugleich die Einheit der Kirche zu wahren und Freiräume für religiöse und kulturelle Vielfalt jeweils vor Ort zu fördern bedeutet nach Bischof Fürsts Überzeugung eine enorme Aufgabe für den neuen Papst, den ersten Lateinamerikaner auf dem Stuhl Petri. „Dazu erbitte ich Gottes Segen und bitte die Gläubigen, für den Heiligen Vater zu beten.“

Verbunden mit Christen am Mekong

Bischof Fürst besucht Partnerdiözesen in Vietnam

Zu einer zweiwöchigen Pastoralreise brach Bischof Gebhard Fürst im Januar 2013 nach Vietnam auf. Zur katholischen Kirche im Land am Mekong unterhält die Diözese Rottenburg-Stuttgart seit 1992 Beziehungen und fördert dort Projekte. Das Land zwischen China im Norden sowie Laos und Kambodscha im Westen hat drei Erzbistümer und 23 Bistümer, von denen Bischof Fürst neun besuchte. Dabei standen pastorale und diakonische Projekte im Vordergrund, darunter eine Leprastation und eine Taubstummerschule. Der Bischof wurde begleitet vom Leiter der Hauptabteilung Weltkirche, Domkapitular Detlef Stäps.

Bereits 1969 unterstützte Rottenburg-Stuttgart die katholischen Christen in dem kommunistisch regierten Land zum ersten Mal finanziell. Mit der politischen Öffnung Vietnams (Doi-Moi-Politik) wurde Anfang der Neunzigerjahre eine intensivere Projektförderung möglich. Am längsten und intensivsten, seit 1992, bestehen die Beziehungen zur Diözese Vinh nahe der alten Kaiserstadt Hue. Seither unterstützte die württembergische Diözese in Vietnam rund 400 Projekte mit 4,6 Millionen Euro. Dazu gehören der Bau von Kirchen und Gemeindehäusern, Renovierungen, Bildungsarbeit sowie sozial-diakonische Aufgaben. Bei der Vietnamreise von Bischof Fürst handelt es sich um seine siebte Pastoralreise zu Partnerdiözesen in Übersee. ■



Glaube in ständiger Prüfung

Bischof Fürst nach Pastoralreise: Kirche Vietnams voller Kraft und Leben



Familie, immer wieder das Wort Familie. Sie prägt das Leben in Vietnam, ihr gilt die Fürsorge der Kirche dort, als Familie sehen die vietnamesischen Katholiken auch die Gemeinschaft in der Weltkirche. Immer wieder erinnern die Gastgeber im Land zwischen China, Laos und Kambodscha Bischof Gebhard Fürst daran, wie wichtig ihnen dieser familiäre Zusammenhalt ist. Nach seiner zweiwöchigen Pastoralreise durch das Land, das nach einem fürchterlichen Krieg seit 1975 kommunistisch regiert wird, zieht Bischof Fürst Bilanz: „Ich habe eine glaubensstarke, junge und vitale Kirche erlebt.“ Von den drei Erzbistümern und 23 Bistümern zwischen Lang Son im Norden und Can Tho im Mekong-Delta besuchte Bischof Fürst acht. Katholiken bilden in Vietnam eine Minderheit von rund neun Prozent der 86 Millionen Einwohner.

Diplomatie im Umgang mit der kommunistischen Regierung ist in einer solchen Situation besonders angesagt. Jesus habe Feindesliebe verlangt, sagt der Kardinal von Saigon, der 79-jährige Erzbischof Jean Baptiste Pham Minh Man. „Wir wollen deshalb auch die Kommunisten lieben und hoffen, dass die Liebe letztlich siegt.“ Den mitbrüderlichen Besuch aus der Diözese Rotenburg-Stuttgart schätzt er hoch: „Jedes Mal, wenn ein Bischof aus dem Ausland kommt, geht ein Fenster auf und der Wind der Weltgemeinschaft weht herein.“

Gemeinschaft, Familie, Solidarität, Zuwendung – das ist das Kapital, mit dem die katholische Kirche in Vietnam arbeitet. Kirchensteuern gibt es nicht, das Geld für Kirchen, Pastoralzentren und diakonische Projekte kommt von den Gläubigen, von Hilfswerken wie „Misereor“ oder „Kirche in Not“, von Partnerdiözesen und nicht zuletzt von Landsleuten im Ausland. Das Verhältnis zwischen Kirche und Staat unterscheidet sich in den Regionen des Landes deutlich; tendenziell haben es die Christen im Norden Vietnams schwerer als im Süden. Weist die Regierung in einer Provinz hier und da sogenannte religionsfreie Zonen aus und setzt die Katholiken spürbar unter Druck, arrangiert man sich andernorts geräuschlos und recht effektiv. Katholiken finden sich zusammen in eigenen Dörfern, stärken sich damit gegenseitig. →

Gottesdienste dürfen nach staatlichen Vorgaben nur in genehmigten Kirchen und Kapellen stattfinden. Es ist in der Regel schwierig, eine Genehmigung zu bekommen für eine weitere Kirche. So setzt die Kirche beim diakonischen Engagement an. Wo einmal ein soziales Zentrum, ob Kindergarten, Krankenpflegezentrum oder Schule steht, da könnte mittelfristig eines Tages auch eine Kirche gebaut werden. Christen seien schließlich nicht um ihrer selbst willen da, sondern für andere, sagt der Kardinal von Saigon. „Wir müssen in die Zukunft schauen, Christus in Armut und Demut nachfolgen.“

Die Amantes de la Croix, die 1671 vom französischen Bischof Lambert de Lamotte gegründeten „Kreuz liebenden Schwestern“, sie zeigen, wie das aussehen kann. Immer wieder begegnet diese nachwuchsstarke Gemeinschaft dem Bischof aus Rottenburg. Ob Ordensfrauen des St. Paul de Chartres in My Tho eine Taubstummenschule für über 80 Kinder und Jugendliche unterhalten, Kreuz liebende Schwestern in Vinh einen Kindergarten für 240 Zwei- bis Sechsjährige oder in Saigon eine Station für ungewollt schwanger gewordene Teenager betreiben – der Mut und die Zuversicht dieser Schwestern beeindruckten den Bischof aus Deutschland. Gewiss ist es ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn die 16 Amantes de la Croix in Saigon junge Schwangere drei Monate vor und drei Monate nach der Geburt auffangen und dann in andere Hände geben – ein Tropfen angesichts von geschätzten fünf Millionen Abtreibungen jährlich in Vietnam. Doch mit ihrer von der Diözese Rottenburg-Stuttgart geförderten Teenager-Station und einem für 100 Kinder geplanten Kindergarten setzen sie Zeichen gegen unbarmherzige Dynamik.

„Wer unverheiratet ein Kind bekommt, verliert sein Gesicht und wird von der Familie verstoßen“, sagt eine der Schwestern. Mangelnde Sexualaufklärung, ein rigider Ehrenkodex und eine staatlich vorgegebene Zwei-Kind-Politik nennt sie als Grund für die hohe Abtreibungsrate. In den Kirchengemeinden suchen die Schwestern gezielt nach ungewollt schwanger gewordenen Mädchen, um sie bei sich aufzunehmen.

Wie zerbrechlich kirchliches Engagement trotz mancher Entspannung zwischen Regierung und Diözesen nach wie vor sein kann, zeigt die Situation des Klosters Thu Tien in Saigon. Ursprünglich eingebettet in ein großes und inzwischen eingeebnetes Wohngebiet am Fluss Saigon, war es bis zuletzt ständig geplagt von Überflutungen. Nun hat ein auch von der Diözese Rottenburg-Stuttgart gefördertes Hochwasserprojekt mit Rückhaltebecken und Drainagen die Gefahr durch den Saigon offenbar gebannt. Eine Gefahr bleibt jedoch: Die Regierung, so heißt es, will das Klostergelände wie das bereits eingeebnete Viertel lukrativ an Konzerne verkaufen. Die Schwestern bleiben, pflegen ihre Kirche, den liebevoll gestalteten Karfreitags- und den Osterhügel und ihr Gemeinschaftshaus.

Nach wie vor freuen sich die meisten Diözesen in Vietnam über stattliches Interesse junger Männer am Priesterberuf sowie von Mädchen und jungen Frauen am Ordensleben. So haben allein die Amantes de la Croix nach eigenen Angaben über 1.000 Mitglieder, davon rund 300 Schwestern mit ewigem und 200 mit zeitlichem Gelübde, 150 Postulantinnen und 400 Novizinnen. Oft stammen die Bewerberinnen aus armen Familien, bekommen bei den Schwestern Erziehung, Ausbildung und eine Zukunftschance. Ähnlich stellt sich die Entwicklung in den Priesterseminaren dar: Allein im Seminar von Vinh leben 120 angehende Priester, weitere 40 Kandidaten arbeiten bereits seelsorglich in Pfarreien der Diözese. Bischof Paul Nguyen Thai Hop will das Priesterseminar erweitern; die württembergische Diözese hilft dabei.

Immer wieder erinnert Bischof Fürst vor den Gläubigen in den Diözesen Vietnams daran, dass die katholische Kirche als Weltkirche wie in einer Familie verbunden sei. Er zollt den Gläubigen Respekt dafür, dass sie in einem oft schwierigen politischen Umfeld froh und standhaft Zeugnis ablegten. Oft und deutlich hört er die Bitte, die Diözese Rottenburg-Stuttgart möge auch weiterhin die Kirche in Vietnam unterstützen. Das werde sie nach Kräften und Möglichkeiten tun, sagt der Bischof. ■

Bilder sind für den Glauben wichtig

Bischof Gebhard Fürst lädt zum Aschermittwoch der Künstler



200 Künstler und Kunstinteressierte folgten der Einladung des Bischofs der Diözese Rottenburg-Stuttgart Gebhard Fürst zum Aschermittwoch der Künstler in der Akademie der Diözese in Stuttgart-Hohenheim. Nach einem Gottesdienst in der benachbarten Antoniuskirche mit der traditionellen Austeilung des Aschekreuzes referierte Professor Nils Büttner von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart zum Thema „Kunst kann Kirche! – Kann Kirche Kunst?“

In seiner Predigt erläuterte Bischof Gebhard Fürst die hohe Bedeutung von Bildern und Skulpturen für den Glauben. Am Beispiel der Fotos vom Anschlag auf das World Trade Center 2001 beschrieb Bischof Fürst, wie Bilder Unsagbares und Unbegreifliches kommunizieren. Bilder reduzierten komplexe Wirklichkeiten so, dass der Mensch sie aufnehmen könne. „Das Sehen des Bildes gegenüber dem Hören einer Botschaft hat eine nicht ersetzbare Bedeutung in der Vermittlung von Wirklichkeit“, betonte er. Um Glauben nicht „als diffuses Etwas, sondern als Wirklichkeit weitergeben zu können“, reiche das Reden nicht hin. Es brauche sinnlich wahrnehmbare Bilder und Riten wie eben beispielsweise das sicht- und spürbare Aschekreuz, um die Lebenswirklichkeit des Glaubens – am Aschermittwoch die Vergänglichkeit des Menschen – zu vermitteln.

„Wir schaffen eine Dialogsituation zwischen Kunst und Kirche, weil uns an einer Entwicklung in gegenseitiger Auseinandersetzung gelegen ist“, erklärte Ilonka Czerny, die das Kunstreferat der katholischen Akademie in Hohenheim leitet, den Zuschnitt des Aschermittwochs für Künstler. Damit traf die Veranstaltung das Anliegen des Gastredners Nils Büttner von der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste Stuttgart. Der Professor für Mittlere und Neuere Kunstgeschichte mahnte in seinem Vortrag mehr Austausch zwischen Künstlern und Kirche an. Er legte in seinem Vortrag dar, dass auch nach der Aufklärung, die das rein ästhetische Erleben der Kunst postuliert habe, die Kunst als Mittlerin nicht zuletzt religiöser Botschaften verstanden werden kann. Büttner erklärte, auch abstrakte Kunst könne Anlass für Meditation sein. Allerdings reiche Frömmigkeit für ein angemessenes Urteil nicht aus. „Wo echter Glaube Kunst macht, kommt nicht immer Kunst raus“, erläuterte er am Beispiel der laienhaft übermalten Christusdarstellung in Borja in Spanien, die im Sommer 2012 weltweit für Schlagzeilen sorgte, aber auch an zeitgenössischem Kunsthandwerk, wie es in vielen Kirchen zu finden ist. „Manche Eingriffe kommen der ästhetischen Zerstörung eines sakralen Raums nahe“, mahnte Büttner und appellierte, Kirche und Künstler sollten viel mehr miteinander reden. Als positives Beispiel zeitgenössischer Kunst in der Kirche führte er unter anderem die Glasfenster der Künstlerin Angelika Weingardt in der evangelischen Regiswindiskirche in Lauffen am Neckar an. ■

Diözese persönlich

Zeugnis von der Menschenfreundlichkeit Gottes

Bischof Fürst hat in Untermarchtal acht Männer zu Diakonen geweiht

Bischof Gebhard Fürst hat am 18. Mai 2013 in der Vinzenzkirche des Klosters Untermarchtal acht Männer durch Handauflegung und Gebet zu Diakonen geweiht. Die Geistlichen, die ihre seelsorgliche Ausbildung in den vergangenen drei Jahren und davor ein theologisches Studium absolvierten, werden als Ständige Diakone, überwiegend im Zivilberuf, an ihren Heimatorten eingesetzt. Die neu geweihten Diakone sind bis auf einen verheiratet.

Bischof Fürst wies in seiner Predigt auf das besondere Dienstprofil des Diakonenamtes hin. In besonderer Weise seien sie in alter kirchlicher Tradition auf die Armen, Schwachen und den am Rande in Gesellschaft und Kirche Stehenden verwiesen. „Mit Ihrem Dienst legen Sie Zeugnis ab von der Menschenfreundlichkeit Gottes, wie sie Christus uns vorgelebt hat“, sagte er den neuen Diakonen. In deren Dienst komme zum Ausdruck, was diakonisch-missionarische Kirche bedeutet. Als in Familie und Beruf bewährte Männer hätten Diakone gute Voraussetzungen für diesen Dienst im Geist Gottes an ihren Wohnorten, Arbeitsplätzen und Gemeinden. In der Weiheliturgie beteten Bischof und Gemeinde gemeinsam um den heiligen Geist für die neuen Diakone. Mit Bischof und Priester bildet der Diakon die Einheit des Amtes in der katholischen Kirche ab.

Vor 43 Jahren wurde das über Jahrhunderte in den Hintergrund getretene Amt des Ständigen Diakons infolge des Zweiten Vatikanischen Konzils neu entdeckt und belebt. 1968 empfingen in der Diözese Rottenburg-Stuttgart die ersten neun Männer die Diakonweihe; heute tun hier rund 300 Ständige Diakone ihren Dienst als „Augen der Kirche“ und „Anstifter zur Solidarität“ mit besonderem Blick auf sozial-karitative Aufgabenfelder. Sie arbeiten im Hauptberuf oder als Diakone im Zivilberuf. ■



ROLAND FRITZENSCHAFT



BERNWARD HECKE



RUPERT MAIER



DR. MARK SCHÄFER



HERBERT SCHMID



MARKUS SCHNEIDER



MICHAEL UNGERMANN



MICHAEL WIELATH

Auch in den dunkelsten Stunden bei den Menschen

Bischof weiht zehn Männer zu Priestern

Mit Handauflegung und Gebet nach jahrhundertaltem Ritus weihte Bischof Gebhard Fürst am 6. Juli 2013 in der Basilika von Weingarten zehn Männer zu Priestern. Über ein Jahr taten sie zuletzt als Diakone Dienst in Gemeinden der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Ihr Theologiestudium absolvierten sie an verschiedenen Orten, im Rottenburger Priesterseminar erhielten sie ihre Pastoralausbildung. Nach ihrer Priesterweihe werden sie zunächst als Vikare eingesetzt.

Geweiht wurden in Weingarten Ralf Baumgartner (36) aus Burgberg bei Giengen/Brenz, der gelernte Industriekaufmann Andreas Braun (32) aus Mittelbuch bei Ochsenhausen, der promovierte Theologe Matthias Hammele (36) aus Ellwangen, Daniel Heller (31) aus Altshausen, der gelernte Kaufmann Gianfranco Loi (34) aus Aldingen, der Politologe und promovierte Theologe Michael Seewald (25) aus Kleinblittersdorf, der Rechtsanwalt Uwe Stier (45) aus Egesheim, der promovierte Mediziner Horst Walter (44) aus Boxberg, der studierte Musiker Matthias Weingärtner (51) aus Ettlingen sowie der gelernte Erzieher Dieter Zimmer (36) aus Heilbronn. ■

„Ich glaube! Hier bin ich richtig.“

Bischof beauftragt neun Männer und zwei Frauen zu Gemeindereferenten

Zum Dienst als Gemeindereferentinnen und -referenten beauftragte Bischof Gebhard Fürst am 13. Juli 2013 in Rottweil neun Frauen und zwei Männer. Sie wurden in den vergangenen zwei Jahren als Gemeindeassistentinnen und -assistenten in Seelsorgeeinheiten der Diözese Rottenburg-Stuttgart ausgebildet. Ihre Studien hatten sie an Fachhochschulen mit dem Schwerpunkt Religionspädagogik absolviert. Schwerpunktmäßig werden sie eingesetzt in Religionsunterricht, Katechese, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Sie halten Wortgottesfeiern und begleiten ehrenamtliche Mitarbeiter. Zum Leitwort der Beauftragungsfeier wählten die Kandidatinnen und Kandidaten „Ich glaube! Hier bin ich richtig.“ ■

Michael Broch als Hörfunkpfarrer verabschiedet

Thomas Steiger tritt Nachfolge beim SWR an

Michael Broch, bisher katholischer Hörfunkpfarrer beim Südwestrundfunk (SWR), ist am 30. September 2013 in Stuttgart in den Ruhestand verabschiedet worden. Abgelöst wurde er zum 1. Oktober von Thomas Steiger (49), bisher Gemeindepfarrer in Tübingen. Broch arbeitete 36 Jahre als Verkündiger beim Radio, zuerst beim Südwestfunk (SWF), seit 1998 beim SWR. Er produzierte rund 2.500 Sendungen, begleitete viele kirchliche Autorinnen und Autoren und leitete fast 100 Gottesdienstübertragungen im Hörfunk. Seit 2008 sprach er rund 40 Mal das „Wort zum Sonntag“ im ARD-Fernsehen. Broch arbeitet weiter als Autor von Büchern und Sendungen; auch das Wort zum Sonntag spricht er weiterhin.

Thomas Steiger stammt aus Ludwigsburg. Er war seit 1999 Pfarrer in Tübingen und mehrere Jahre Dekan des Dekanats Rottenburg. Er hat in der Diözese Rottenburg-Stuttgart das Amt des Diözesanpräses für Kirchenmusik inne. Steiger gibt Religionsunterricht am Gymnasium und hat einen Lehrauftrag für Liturgie, Glaubenskunde und Latein an der Musikhochschule Stuttgart. ■

Christian Hermes jetzt Monsignore

Stuttgarts Stadtdekan von Bischof mit päpstlichem Ehrentitel gewürdigt



Christian Hermes, Stuttgarter katholischer Stadtdekan, ist am 8. Januar 2013 mit dem päpstlichen Ehrentitel Monsignore ausgezeichnet worden. Bischof Gebhard Fürst übergab dem in Baden-Baden geborenen und 2003 geweihten Priester die Ehrenurkunde in Rottenburg. Hermes ist seit Juli 2011 Stuttgarter Stadtdekan und seit September 2011 Pfarrer der Domkirche St. Eberhard. Er studierte Theologie und Philosophie in Tübingen und Paris. 1995 wurde Hermes Assistent an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Tübingen, von 1997 bis 1999 diente er dem damaligen Bischof Walter Kasper als Persönlicher Referent und danach bis 2001 dem heutigen Bischof Fürst. Nach seinem Promotionsstudium übernahm der Geistliche 2007 die Pfarrei St. Elisabeth in Stuttgart, eine der zahlenmäßig größten der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Bischof Fürst würdigte den neuen Monsignore als führungsstarken und hoch qualifizierten Priester, Theologen und Seelsorger, der es verstehe, den Glauben in einer Sprache zu vermitteln, die dem Lebensgefühl und den Lebenserfahrungen moderner Menschen entspricht. ■

Für den Glauben hinstehen vor der Klasse

283 Lehrerinnen und Lehrer erhalten kirchliche Lehrbefugnis

Knapp 300 Lehrerinnen und Lehrer erhielten im Juli 2013 die sogenannte *Missio canonica*, die kirchliche Lehrbefugnis. Bischof Gebhard Fürst überreichte den Lehrkräften die Urkunden dazu in einem Gottesdienst am 7. Juli 2013 in Marbach am Neckar in der Kirche Zur Heiligen Familie. Am Samstag darauf tat dies um 18 Uhr in der Klosterkirche St. Petrus und Paulus in Ravensburg-Weißenau Weihbischof Thomas Maria Renz.

In der Diözese Rottenburg-Stuttgart erteilen derzeit 5.413 Männer und Frauen katholischen Religionsunterricht; davon stehen 4.257 im staatlichen Schuldienst, 1.156 im Kirchendienst und 743 im Privatschuldienst. Mit der Verleihung der *Missio canonica* drückt der Bischof seine Verbundenheit und Solidarität mit den Religionslehrerinnen und Religionslehrern aus und beauftragt sie zur Erteilung von katholischem Religionsunterricht in der württembergischen Diözese. ■

Die Sprache der Kirchen übersetzen

Neue Kirchenführer zertifiziert

19 Männer und Frauen aus dem deutschsprachigen Raum haben 2013 den ökumenischen Kirchenführerkurs der Diözese Rottenburg-Stuttgart und der Württembergischen Landeskirche erfolgreich abgeschlossen. Ordinariatsrat Joachim Drumm und Oberkirchenrat Frank Zeeb überreichten ihnen am Sonntag im Stuttgarter Haus der Katholischen Kirche die Zertifikate. Neben sechs Teilnehmern aus Südtirol, Bayern und Rheinland-Pfalz haben zehn Frauen und drei Männer aus Baden-Württemberg die Prüfung zum zertifizierten Kirchenführer erfolgreich abgelegt. Mit dem Wissen, das sie sich in 80 Stunden Ausbildung angeeignet haben, können die frischgebackenen Kirchenführer jetzt offiziell die Architektur, die Bildsprache, die biblischen Darstellungen und die Geschichte von Kirchengebäuden interessierten Zeitgenossen übersetzen. Dabei erklären sie nicht nur die Fakten, sondern erschließen auch die spirituelle Dimension der Kirchenräume. Auf einem speziellen Internetforum (www.glaubensräume-lebenszeichen.de) sind ihre Angebote abrufbar. Die Ökumenische Kirchenführerausbildung in Trägerschaft von Diözese Rottenburg-Stuttgart und Württembergischer Landeskirche ist eine Erfolgsgeschichte. Mehr als 300 Männer und Frauen haben seit 1999 Kurse wahrgenommen und mehr als 120 von ihnen die Prüfung abgelegt. Die Teilnehmer erwerben zunächst Basiswissen über Architektur und Ikonologie, also wie die Botschaft von Gebäuden und Bildern zu lesen ist. Nach einem 80-stündigen Aufbaukurs, Abschlussarbeit und Kolloquium erhalten sie ihr Zertifikat. ■

Weltoffen und dialogbereit

Bischof Fürst erhält Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg

Für sein Bemühen um eine weltoffene und dialogbereite Kirche hat Bischof Gebhard Fürst am 20. April 2013 den Verdienstorden des Landes Baden-Württemberg erhalten. Der Bischof nahm die Auszeichnung zusammen mit weiteren 26 Geehrten im Mannheimer Schloss von Ministerpräsident Winfried Kretschmann entgegen. Als langjähriger Direktor der Akademie der Diözese habe er deren Programm an der Schnittstelle von Kirche und Gesellschaft positioniert und den offenen Kontakt mit Politik, Wissenschaft und Kultur gepflegt, heißt es in der Laudatio Kretschmanns. Bischof Fürst habe am Beginn seiner inzwischen zwölfjährigen Amtszeit den Katholikentag nach Ulm eingeladen. Erinnert wird in der Lobrede auch an die Klimainitiative der Diözese, mit der Bischof Fürst sehr früh „ein wichtiges Zeichen nachhaltigen Handelns für unser Land gesetzt hat“. Mit dem von ihm initiierten Dialogprozess habe seine Diözese nicht nur sehr rasch auf den massiven Vertrauensverlust der Menschen gegenüber der Kirche aufgrund des Missbrauchsskandals reagiert, sondern verdeutlicht, dass Dialog und Weltoffenheit wesentlich zur Kirche gehören. Der Ministerpräsident hob hervor, Bischof Fürst habe diese Richtung auch durch Impulse in der Unterkommission Bioethik und in der Publizistischen Kommission der Deutschen Bischofskonferenz, als Geistlicher Assistent im Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) und nicht zuletzt im Nationalen Ethikrat der Bundesregierung aufgezeigt. ■

Schulbesuch zum Wiegenfest

Bischof am 65. Geburtstag bei Schülern – Spenden für Schulprojekt



Mit einem Besuch des katholischen St.-Kilian-Bildungszentrums gestaltete Bischof Gebhard Fürst seinen 65. Geburtstag. Am 2. Dezember 2013 traf er sich dort mit Schülern und Lehrern, informierte sich über deren Alltag und diskutierte mit ihnen „über Gott und die Welt“. Damit drückte er den an den rund 80 katholischen Freien Schulen der württembergischen Diözese engagierten Pädagogen und Schülern seine Wertschätzung aus. Statt Geschenken für sich selbst erhoffte sich der Bischof Spenden für das Förderprojekt „Alpenüberquerung“ der katholischen Vinzenz-von-Paul-Schule im oberschwäbischen Schönebürg. Mit dem Projekt stärkt die Grund-, Haupt- und Förderschule die persönliche und soziale Kompetenz junger Leute mit besonderen Problemen. (Im Internet: www.alpenueberquerung.vvps.de/1.html) ■

Ein Geburtstag der Ökumene

Land und Heimatdiözese feiern 80. Geburtstag Kardinal Walter Kaspers



Mit über 160 Gästen aus Kirche, Politik und Wissenschaft feierte Kardinal Walter Kasper auf Einladung von Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Bischof Gebhard Fürst in Stuttgart seinen 80. Geburtstag nach. In einem ökumenischen Gottesdienst in der Domkirche St. Eberhard beteten katholische, evangelische und orthodoxe Christen mit ihren Bischöfen für die Einheit der Kirche. Kardinal Kasper rief die Gläubigen auf, einander das Schöne an ihren Konfessionen zu zeigen. Mit einem Empfang im Neuen Schloss würdigte das Land Baden-Württemberg den ehemaligen Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen und den früheren Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart.

Auch drei Jahre nach seinem Rücktritt als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen bleibt die Ökumene die Triebkraft Kardinal Walter Kaspers. In seiner Predigt im ökumenischen Gottesdienst anlässlich seines 80. Geburtstags in der Stuttgarter Domkirche St. Eberhard nannte er sie eine „heilige Verpflichtung“.

Trennungen in der Kirche „sind Ungehorsam gegen den Willen Jesu, und sie schaden dem Auftrag das Evangelium in aller Welt zu bezeugen“, so der Kardinal. Die Einheit, die Jesus für seine Kirche gewollt habe, sei „keine Uniformität, sondern eine Einheit in der Vielfalt“. Die Christen sollten einander zeigen, was schön sei an ihrer jeweiligen Tradition. Kasper rief die Gläubigen auf, bei sich selbst mit der Ökumene anzufangen. Die Welt brauche „keine Jammerlappen, die ein Gesicht machen wie saure Milch, sondern ökumenische Christen, deren fröhliche Hoffnung ansteckend ist“. Im Gottesdienst wirkten Bischof Gebhard Fürst als Gastgeber und der evangelische Landesbischof Frank Otfried July mit. Der griechisch-orthodoxe Bischof Vasilios von Aristi und der Bischof der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck Martin Hein als Vertreter des Ökumenischen Rats der Kirchen sprachen gemeinsam mit Kardinal Kasper ein Gebet für die Einheit der Christen. Mit Musik von Gioachino Rossini setzte Domkapellmeister Martin Dücker einen „weltoffenen, fröhlichen, vitalen Akzent“. Unter seiner Leitung sang der Konzertchor der Mädchenschule an der Domkirche St. Eberhard die drei Chöre für Frauenstimmen „Glaube, Hoffnung, Liebe“ (La foi, L'espérance, La charité) aus dem Spätwerk Rossinis. Bettina Anderle am Klavier und Tabea Schmidt mit ihrem Sopransolo sowie Domorganist Johannes Mayr unterstrichen den feierlichen Charakter des ökumenischen Gottesdienstes.

Ministerpräsident Winfried Kretschmann lud nach dem Gottesdienst zu einem Empfang ins Neue Schloss ein. „Kardinal Kasper hat sich als Wissenschaftler und Autor zahlreicher Publikationen, als Bischof und Kardinal mit großem Engagement für das gute Miteinander katholischer und evangeli-

scher Christen und die Ökumene eingesetzt. Stets am Puls der Zeit, hatte er den Mut, zentrale Themen der Theologie aufzugreifen und neu auszulegen“, sagte Ministerpräsident Winfried Kretschmann. „Es ist mein Wunsch, dass ihm mit Gottes Hilfe Gesundheit, Lebensfreude und Schaffenskraft noch lange erhalten bleiben“, wünschte er dem in Heidenheim an der Brenz gebürtigen und in Wangen im Allgäu aufgewachsenen Walter Kasper.

Zahlreiche Weggefährten aus seiner Zeit als Theologieprofessor in Münster (1964 – 1970) und Tübingen (1970 – 1989) und als Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart (1989 – 1999), darunter der frühere Ministerpräsident Lothar Späth, fünf ehemalige evangelische Landesbischöfe aus Württemberg, Baden und Bayern sowie der ehemalige Bürgermeister der Stadt Stuttgart Wolfgang Schuster, gratulierten dem Kardinal, dessen Geburtstag bereits am 5. März war. Das ursprünglich am 7. März geplante Fest in Stuttgart hatte wegen der Vorbereitung der Papstwahl verschoben werden müssen. Bürgermeister Martin Schairer überbrachte die Glückwünsche der Stadt Stuttgart. Die Landräte von Tübingen und Ravensburg, Joachim Walter und Kurt Widmaier, sowie die Oberbürgermeister der Bischofsstadt Rottenburg und der Heimatstadt Kaspers Wangen im Allgäu, Stephan Neher und Michael Lang, waren ebenso unter den Gästen wie die Herzöge Carl und Friedrich von Württemberg. Bischof Gebhard Fürst, der dem Kardinal in Erinnerung an den Diözesanpatron drei Martinus-Medaillen zum Geschenk machte, bezeichnete die Gästeliste als ein „sprechendes Zeichen“ für die vielfältigen Beziehungen Kardinal Kaspers. „Wir sind gewissermaßen ein großer, bunter Geburtstagsstrauß voller

Wertschätzung und Respekt vor Ihrer Person und Lebensleistung“, betonte der Bischof. Priesterratssprecher Herbert Schmucker wies in seinem Grußwort darauf hin, dass der Kardinal auch im Ruhestand Einfluss selbst auf den Papst habe. Papst Franziskus hatte in seinem ersten Angelusgebet Kaspers neues Buch „Barmherzigkeit“ ausdrücklich gelobt. Schmucker erinnerte daran, dass Walter Kasper als Theologieprofessor viele Priester, Pastoralreferenten und Religionslehrer nicht nur in der Diözese Rottenburg-Stuttgart theologisch geprägt habe. Er kennzeichnete Kasper als „Glaubenszeuge und -vermittler“. Kirchlichkeit, Wissenschaftlichkeit und Offenheit für die Zeichen und Probleme der Zeit seien dabei Kaspers Grundmerkmale. „Ihnen war und ist die Vermittlung zwischen diesen drei Dimensionen wichtig. Dabei erteilen Sie allen Extremen nach verschiedenen Seiten eine Absage“, sagte Schmucker dem Kardinal.

Walter Kasper wurde am 5. März 1933 in Heidenheim a. d. Brenz geboren. Nach dem Studium der Theologie und Philosophie in Tübingen und München empfing er am 6. April 1957 in Rottenburg die Priesterweihe. 1961 promovierte er. Nach seiner 1964 abgeschlossenen Habilitation übernahm Kasper eine Professur für Dogmatik an der Universität Münster. 1970 bis 1989 lehrte er als Dogmatikprofessor an der Katholisch-theologischen Fakultät der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Als Nachfolger von Bischof Georg Moser wurde Walter Kasper im April 1989 vom Rottenburger Domkapitel zum Bischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart gewählt und am 17. Juni 1989 geweiht. In der Deutschen Bischofskonferenz war Kasper Vorsitzender der Kommission Weltkirche und Stellvertretender Vorsitzender der Glaubenskommission. 1999 ernannte Papst

Johannes Paul II. ihn zum Sekretär des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen, weswegen er zum 31. Mai als Diözesanbischof zurücktrat. Am 21. Februar 2001 verlieh Johannes Paul II. dem Rottenburger Bischof die Kardinalswürde (Ernenennung zum Kardinaldiakon von Ognissanti in Via Appia Nuova). Am 3. März ernannte Johannes Paul II. ihn zum Präsidenten des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen. 2005 wurde er von der Bischofssynode in den Ständigen Rat der Synode gewählt.

Am 1. Juli 2010 nahm Papst Benedikt XVI. den Rücktritt von Walter Kardinal Kasper als Präsident des Päpstlichen Rates zur Förderung der Einheit der Christen an. Nachfolger Kardinal Kaspers ist der Baseler Bischof Dr. Kurt Koch. 2011 erhielt Kasper den Titel eines Kardinalspriesters. Bis zur Vollendung seines 80. Lebensjahres war Kardinal Kasper Mitglied der Glaubenskongregation, der Kongregation für die Orientalischen Kirchen, der Apostolischen Signatur, des Päpstlichen Rates für die Auslegung der Gesetzestexte, des Päpstlichen Rates für die Kultur und des Päpstlichen Rates für den interreligiösen Dialog. Da sein 80. Geburtstag nach dem Beginn der Sedisvakanz am 28. Februar 2013 lag, konnte er noch am Konklave zur Papstwahl teilnehmen. ■

Mit fränkischen Wurzeln und viel musikalischer Erfahrung

Christian Schmitt hat sein Amt als Domkapellmeister angetreten

Christian Schmitt (43), neuer Domkapellmeister am Rottenburger Dom St. Martin, hat am 21. Januar 2013 sein Amt angetreten. Er löste in dieser Funktion den in den Ruhestand getretenen Frank Leenen ab. Schmitt stammt aus Würzburg und erhielt erste musikalische Impulse im Chor der dortigen Domsingknaben. Kirchenmusik studierte er in Würzburg, München und Karlsruhe; bereits in den letzten Studienjahren war er hauptamtlicher Kirchenmusiker in Ettlingen.

Von 2001 bis 2012 war Schmitt Münsterkantor in Villingen und Bezirkskantor der Erzdiözese Freiburg für das Dekanat Schwarzwald-Baar. In Villingen betreute er unter anderem Münster- und Kammerchor, Oratorienchor sowie Kinder- und Jugendchor, war künstlerischer Leiter der Villingener Münsterkonzerte sowie Organist an der rekonstruierten Silbermann-Orgel in der Benediktinerkirche Villingen. Neben pädagogischem und publizistischem Engagement war Schmitt Lehrbeauftragter für Liturgisches Orgelspiel und Improvisation an der Trossinger Musikhochschule. ■

Neue Caritasdirektorin ins Amt eingeführt

Annette Holuscha-Uhlenbrock ist die neue Stellvertretende Direktorin

Die neue Stellvertretende Direktorin des Caritasverbandes der Diözese Rottenburg-Stuttgart, Annette Holuscha-Uhlenbrock, hat mit Jahresbeginn 2013 ihren Dienst angetreten. Am Donnerstag führte Ordinariatsrätin Irme Stetter-Karp sie im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes in der Stuttgarter Herz-Jesu-Kirche in ihr Amt ein.

Die zuständige Ordinariatsrätin für die Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart und Vorsitzende des Diözesancaritasrates Irme Stetter-Karp betonte, die neue Caritasdirektorin Annette Holuscha-Uhlenbrock bringe „ein besonderes Pfund“ mit, denn sie habe beide Seiten, „die eines Wohlfahrtsverbandes und gleichzeitig die des Gegenübers, der Kostenträger“, in ihrer eigenen Berufsbiografie erlebt und kenne zudem „par excellence die sozialpolitische Landschaft in Baden-Württemberg und die Partner des Verbandes“. Die 44-jährige promovierte Verwaltungswissenschaftlerin Holuscha-Uhlenbrock bringt 15 Jahre Erfahrung in verschiedenen Fach- und Leitungspositionen in der Öffentlichen und Freien Wohlfahrtspflege mit. Zuletzt war sie Stellvertretende Dezernentin Soziales beim Kommunalverband für Jugend und Soziales Baden-Württemberg. Daher sei sie bestens mit den Grundsatzfragen, dem Feld des Qualitätsmanagements, den Finanzsystematiken sowie den Fachfragen der Sozialpolitik vertraut, so Stetter-Karp. ■

„Wichtige Anstöße für suchende Menschen“

Bischof Fürst gratuliert Professor Hans Küng zum 85. Geburtstag

Dankbar und anerkennend hat Bischof Gebhard Fürst dem Tübinger Theologieprofessor Hans Küng zu dessen 85. Geburtstag am 19. März gratuliert. Dankbar schaue er auf „unsere konstruktiven, wenn auch nicht immer einfachen Gespräche zurück“, schreibt Bischof Fürst in seinem Glückwunschbrief an Küng. Wenn auch manche offenen Fragen zwischen Küng und dem kirchlichen Lehramt nach wie vor der theologischen Klärung harren würden, so sei dem Tübinger Theologen doch „für all die wichtigen Anstöße und theologischen Grundlagenarbeiten zu danken“, die er in den zurückliegenden Jahrzehnten für die Kirche und für suchende Menschen erbracht habe. ■

Stabwechsel im Diözesanmuseum

Wolfgang Urban geht als Direktor, Melanie Prange übernimmt die Leitung

Wolfgang Urban (65), Direktor des Diözesanmuseums von Rottenburg-Stuttgart und Diözesankonservator, ging am 1. April 2013 in den Ruhestand. Ihm folgte in dieser Funktion die promovierte Kunsthistorikerin Melanie Prange nach. Der aus Stetten am kalten Markt stammende Mathematiker, Historiker und Philosoph Urban leitete das Museum seit 1992 als Nachfolger von Carl Gregor Herzog zu Mecklenburg. Bereits ein Jahr davor wurde ihm die Aufgabe des Diözesankonservators übertragen. Urban betreute die Neugestaltung des Diözesanmuseums, das in seiner heutigen Gestalt 1996 eröffnet wurde. Unter seiner Leitung wurde es zu einem Haus von europäischem Rang mit rund 3.000 Objekten, von denen 500 unter Urbans Leitung hinzukamen.



Prange (35) stammt aus Stuttgart und studierte dort Kunstgeschichte. Im vergangenen Jahr erarbeitete sie zusammen mit Urban zum 150-jährigen Bestehen des Museums einen 500-seitigen Bestandskatalog. Prange ist Spezialistin im Fachgebiet der mittelalterlichen Kunst. Ihre Dissertation verfasste sie über den mittelalterlichen Domschatz von Konstanz. Vor ihrem Dienst im Diözesanmuseum arbeitete Prange im Landesmuseum Württemberg, bei den Staatlichen Schlössern und Gärten des Landes Baden-Württemberg, im Landesarchiv sowie in der Domschatzkammer Essen. ■

Wechsel im Katholischen Büro

Neudecker folgt Kaut als Leiter der politischen Schnittstelle in Stuttgart



Gerhard Neudecker, Priester der Diözese Rottenburg-Stuttgart und promovierter Kirchenrechtler, löste Bernd Kaut in der Funktion als Leiter des sogenannten Katholischen Büros Baden-Württemberg ab. Bernd Kaut, bisheriger Leiter des Katholischen Büros Baden-Württemberg, hatte aus den Händen von Ministerpräsident Winfried Kretschmann die Staufermedaille des Landes in Gold erhalten. Bei der Verabschiedung des Monsignore hob Kretschmann dessen Begabung hervor, Brücken zu bauen zwischen vielen politischen Positionen. In diesem Sinne sei Kaut ein besonders begabter „Pontifex“.

Der Freiburger Erzbischof Robert Zollitsch würdigte den scheidenden Büroleiter als Geistlichen, der als Gesicht der Kirche in der Politik dazu beigetragen habe, im Interesse der Menschen im Land Lösungen zu finden. Dabei habe der aus der Erzdiözese Freiburg stammende Kaut herausragendes Gespür für Menschen gezeigt, sei politisch stets sehr gut informiert gewesen und habe Situationen klar einschätzen können. „Bernd Kaut war nicht nur Sprachrohr der Kirche, er war auch Hörrohr.“

Auch Bischof Gebhard Fürst dankte dem scheidenden Leiter des Katholischen Büros. Dieser habe eine „gute Mission erfüllt“, sagte der Bischof unter Anspielung auf Kauts langjährige Arbeit für das katholische Hilfswerk „missio“. Bischof Fürst stellte Kauts Nachfolger, den aus der Diözese Rottenburg-Stuttgart kommenden Gerhard Neudecker, als kompetenten Theologen und erfahrenen Seelsorger vor. Dessen Aufgabe sei es nun, Anliegen aus Politik und Gesellschaft auf- und ernst zu nehmen und sich vielfältigen Herausforderungen zu stellen.

Das Büro, offiziell als Kommissariat der katholischen Bischöfe bei Landesregierung und Landesparlament bezeichnet, dient in ökumenischer Kooperation in Stuttgart als Schnittstelle zwischen den beiden Diözesen im Land und der Landespolitik. Kaut, Priester der Erzdiözese Freiburg, führte die Einrichtung seit 2004. Zuvor leitete der in Konstanz aufgewachsene promovierte Theologe die deutsche katholische Gemeinde in Washington, nachdem er ab 1985 zehn Jahre Präsident des katholischen Hilfswerks „missio“ gewesen war.

Neudecker stammt aus Balingen und wurde 1990 zum Priester geweiht. Er arbeitete zehn Jahre als Pfarrer in Oberschwaben, bevor er nach einem Aufbaustudium in Münster das Lizenziat im Kirchenrecht erwarb. Von 2005 bis 2011 war Neudecker Vize-Offizial an der Bischöflichen Kurie der Diözese Rottenburg-Stuttgart, also stellvertretender Leiter des bischöflichen Gerichts. 2012 wurde er mit einer Dissertation an der Universität Tübingen zum Doktor des Kirchenrechts promoviert. Im selben Jahr kehrte Neudecker auf eigenen Wunsch in die Seelsorge zurück und arbeitete seither als Pfarrer in der Seelsorgeeinheit Reutlingen-Mitte/Eningen. Seinen Dienst im Katholischen Büro trat er am 16. Mai an. ■

Fröhlich und beherzt bei den Menschen

Bischof Fürst würdigt den
verstorbenen Weihbischof
Bernhard Rieger

Als aus dem Glauben heraus fröhlichen und beherzten Priester und väterlichen Seelsorger hat Bischof Gebhard Fürst den im Alter von 90 Jahren verstorbenen früheren Weihbischof Bernhard Rieger gewürdigt. Der 1922 in Wißgoldingen bei Schwäbisch Gmünd als letztes von acht Kindern geborene Geistliche lebte seit seinem Rücktritt vom Amt des Weihbischofs 1996 in Kressbronn. Rieger sei bis ins hohe Alter geschätzter Seelsorger, Ratgeber und Begleiter gewesen, der mit seiner ganzen Person Zuversicht und Gelassenheit ausstrahlte, so Bischof Fürst. Der Bauernsohn Bernhard Rieger wurde 1951 in Ulm-Wiblingen zum Priester geweiht. 1984 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Weihbischof der Diözese Rottenburg-Stuttgart. Bereits 1975 hatte ihn Bischof Georg Moser zum Ordinariatsrat und kurz darauf zum Domkapitular ernannt. Den Krieg erlebte Rieger als Funker an der Ost- und an der Westfront. Die Kriegsgefangenschaft verbrachte er ab Dezember 1945 in dem von Abbé Franz Stock geleiteten »Stacheldrahtseminar« in Chartres, wo er Angelo Roncalli, dem damaligen Päpstlichen Nuntius in Paris und späteren Papst Johannes XXIII., begegnete. Nach seinem Studium in Tübingen und der Priesterweihe war Rieger Vikar in Esslingen, Heilbronn-Sontheim, Stuttgart-Bad Cannstatt und Leonberg, Kaplan in Aulendorf, Religionslehrer in Saulgau, Pfarrer und Schuldekan in Calw sowie Pfarrer und Dekan in Reute/Bad Waldsee. ■

Herausragende Persönlichkeit der Caritas und der katho- lischen Kirche in Deutschland

Bischof Fürst würdigt den verstorbe-
nen Caritaspräsidenten Georg Hüßler

Als eine der herausragendsten Persönlichkeiten in der Geschichte der deutschen und internationalen Caritas und ebenso der katholischen Kirche in Deutschland in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hat Bischof Gebhard Fürst den langjährigen Präsidenten und Ehrenpräsidenten des Deutschen Caritasverbandes, Prälat Georg Hüßler, gewürdigt. Hüßler ist in einem Freiburger Pflegeheim im Alter von 91 Jahren verstorben.

In einem Kondolenzbrief an Caritaspräsident Peter Neher betonte Bischof Fürst, der Name Georg Hüßler stehe für eine Kirche, die in den Armen dieser Welt den notleidenden Christus erkenne. Ungezählten Menschen hierzulande und ebenso in den Elendsregionen dieser Welt sei durch Hüßlers unermüdliches und aufopferndes Wirken ein Leben in menschenwürdigen Verhältnissen eröffnet worden.

Der Bischof wies darauf hin, dass Hüßlers Einsatz für die Opfer des Biafra-Kriegs 1968 den Grundstein für Caritas international, das spätere Hilfswerk der deutschen Caritas, gelegt habe. Unter seiner Verantwortung sei auch der weltweite Verbund von Caritas internationalis in Rom ins Leben gerufen worden, dessen Präsident und Ehrenpräsident Hüßler ebenfalls viele Jahre gewesen sei. Aber auch in Deutschland habe der Deutsche Caritasverband in der Verantwortung des Prälaten wegweisende Gesetzeswerke mitgestaltet, die den deutschen Sozialstaat bis heute prägten, so Bischof Fürst. Nicht zuletzt sei unter Hüßlers Präsidentschaft die Caritas im Osten und Westen Deutschlands wieder zu einem gemeinsamen Verband zusammengewachsen. Bereits zuvor habe Hüßler durch vielfältige Kontakte mit dafür gesorgt, dass die katholische Kirche und ihre Caritas über den Eisernen Vorhang hinweg miteinander verbunden geblieben seien.

Trotz vielfältiger kirchlicher und politischer Ehrungen in Deutschland und weltweit sei Prälat Hüßler immer eine bescheidene und durch wache Sensibilität und große Offenheit für die Menschen und ihre Nöte geprägte Persönlichkeit gewesen, betonte Bischof Fürst. ■



